

Kindertagesstätte

Löwenzahn

Konzeption

Kindergarten & Kinderkrippe

Kindertagesstätte Löwenzahn

Birkenstrasse 16

83539 Pfaffing

Telefon 08076 – 7219

E-Mail kiga.pfaffing@elkb.de

Gliederung

Vorwort des Trägers

A Die Einrichtung stellt sich vor

- 1 Gesetzliche Grundlagen
- 2 Träger der Einrichtung
- 3 Lage und Einzugsbereich
- 4 Unsere Kindergartengruppen
- 5 Räumlichkeiten und Außengelände Kindergarten

B Pädagogische Zielsetzung unserer Einrichtung

- 1 Rechte des Kindes
- 2 Bildungs- und Erziehungsziele

C Unsere pädagogische Arbeit

- 1 Leitsatz
- 2 Das Bild vom Kind
- 3 Lern- und Bildungsprozesse
- 4 Lernräume
- 5 Einklang Spiel und Lernen
- 6 Die Basiskompetenzen
 - 6.1 Die Inhalte der Basiskompetenzen
 - 6.2 Die lernmethodische Kompetenz
- 7 Die Bedeutung der Gruppe für das Kind
 - 7.1 Gruppe
 - 7.2 Altersgemischte Gruppe
- 8 Interkulturelle Pädagogik
- 9 Kinder mit besonderen Bedürfnissen
- 10 Die Bedeutung des Spiels
 - 10.1 Was ist Freispiel?
 - 10.2 Aufgaben des pädagogischen Personals während der Freispielzeit
- 11 Offene Arbeit
- 12 Angebote für die Vorschulkinder (Füchse)
 - 12.1 Das Arbeitsblatt
 - 12.2 Vorschulprojekte
 - 12.3 Zusammenarbeit mit der Schule

D Mitarbeitende und Teamarbeit

- 1 Unsere Haltung
- 2 Unsere Rolle
- 3 Teambesprechungen
- 4 Unsere Aufgaben während der Vorbereitungszeit
- 5 Ausbildung des pädagogischen Personals
 - 5.1 Erzieherin
 - 5.2 Kinderpflegerin
- 6 Austausch, Fort- und Weiterbildungen
- 7 Personalschlüssel

E Kooperation mit Eltern

- 1 Zusammenarbeit mit Vätern und Müttern
 - 1.1 Formen der Zusammenarbeit
- 2 Elternbeirat

F Vernetzung

- 1 Förderverein
- 2 Andere Institutionen
- 3 Integrative Bildungs- und Erziehungsarbeit für Kinder mit Sprachförderbedarf
- 4 Sprachliche Bildung und Förderung

G Öffentlichkeitsarbeit

H Lebensraum Krippe

- 1 Unsere Krippengruppe
- 2 Räumlichkeiten und Außengelände
- 3 Tagesablauf
- 4 Rituale
- 5 Pflege
 - 5.1 Körperpflege
- 6 Sauberkeitsentwicklung
- 7 Kindliche Sexualität
- 8 Ernährung
 - 8.1 Beispiele und praktische Anregungen für die Praxis zum Thema Ernährung

- 9 Bewegungsentwicklung
- 10 Spracherziehung
- 11 Schlafen, Ruhen, Entspannen
- 12 Partizipation

I Die Gestaltung von Übergängen

- 1 Eingewöhnung
- 2 Methoden der Übergangsgestaltung
- 3 Die verschiedenen Stufen im Übergang Familie-Krippe
 - 3.1 Die Vorbereitung der Eingewöhnung
 - 3.2 Mutter und Vater begleiten das Kind in die Einrichtung
 - 3.3 Die erste Trennung
 - 3.4 Die erste Zeit des Alltags
 - 3.5 Übergang Krippe-Kindergarten
- 4 Bindung
 - 4.1 Von der Mutter/Vater – Kind – Bindung zur Erzieherin – Kind-Bindung
 - 4.2 Was fördert die Eltern - Kind Beziehung?
 - 4.3 Förderung der Erzieher – Kind – Beziehung

J Beobachtungen und Dokumentation

- 1 Bedeutung der Beobachtung
- 2 Portfolio
- 3 Ziele für Kinder, Eltern, Team
- 4 Formen der Dokumentation

K Qualitätssichernde Maßnahmen

- 1 Strukturqualität
- 2 Ergebnisqualität
- 3 Prozessqualität

L Organisatorisches von A – Z

Mit dieser Konzeption wollen wir einen Einblick in unsere Kindergarten- und Krippenarbeit geben. Wir haben die Schwerpunkte unserer Erziehungsarbeit im Team, mit dem Träger und dem Elternbeirat festgelegt.

Somit erhält der Leser Informationen über Erziehungsziele, Erziehungsinhalte und Erziehungsmethoden, Elternarbeit, Organisatorisches usw.

Diese Konzeption verstehen wir als eine verbindliche Grundlage für Träger, alle Mitarbeiter, Kinder, ihre Eltern und die Gäste des Hauses.

Sie wird jedoch immer wieder neu durchdacht, um den gesetzlichen und pädagogischen Maßstäben zu entsprechen.

- 2002 Die erste Erarbeitung der Konzeption
- 2005 Aufgrund wesentlicher Veränderungen unserer pädagogischen Arbeit und der Einführung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes wurde eine Überarbeitung unserer Konzeption notwendig
- 2006 Erweiterung zur Kindertagesstätte mit Schulkindern
- 2010 Erweiterung für die Betreuung von Kindern unter drei
- 2012 Eine weitere Überarbeitung wurde auf Grund gesetzlicher Neuvorgaben und eines Krippenanbaus notwendig.
- 2016 Überarbeitung der Konzeption mit neuen Mitarbeitern
- 2017 Erweiterung der Konzeption mit neuen Gesetzesvorlagen

Liebe Eltern, liebe an unserer Arbeit Interessierte,

Kinder sind eine Gabe und eine Aufgabe – für Eltern, aber darüber hinaus auch für die Gesellschaft insgesamt.

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Wasserburg stellt sich dieser Aufgabe und will Eltern unterstützen, ihren Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen.

Dazu gehören viele Aspekte: Das soziale Lernen, das Einfügen können in eine Gruppe, das Gewinnen von Selbstvertrauen und Mut, die Entwicklung von Sprache und motorische Fähigkeiten, die Selbstwahrnehmung und vieles mehr.

Wie wird Ihr Kind bei all dem in unserer Einrichtung unterstützt?

Lesen Sie unsere Konzeption, informieren Sie sich über die Art wie hier gearbeitet wird, überlegen Sie, ob das Ihren Vorstellungen von Kindererziehung entspricht.

Wir freuen uns, wenn Sie zu dem Ergebnis kommen:
„Ja, hier ist mein Kind gut aufgehoben.“

Mit herzlichen Grüßen

Cordula Zellfelder, Pfarrerin

A Die Einrichtung stellt sich vor

Jesus sagt: „Lasset die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht, denn für Menschen wie sie steht Gottes Welt offen. Ich versichere euch: Wer sich Gottes neue Welt nicht schenken lässt wie ein Kind, wird niemals hineinkommen.“

LK.18, 16 + 17

Von diesem Auftrag geleitet versteht sich die Evangelische Kindertagesstätte Pfaffing als ein Ort,

- an dem die Welt der Kinder in Farben, Tönen, Formen und Geschichten bunt, bewegt und staunend lebt und sich dem Wunsch nach Gemeinschaft zeigt;
- an dem die Eltern sich selbst mit ihren Fragen, Problemen und Wünschen einbringen und Gesprächspartner finden können;
- an dem sich Familien aus unterschiedlichen Kulturen und Lebensumständen zu gemeinsamen Aktionen, Austausch, Nachdenken und Feiern treffen können;
- an dem die negativen Auswirkungen von gesellschaftlichen Bedingungen bei den Kindern aufgefangen werden und sie in der gemeinsam erlebten Zeit in der Kindertagesstätte heilsame Erfahrungen machen können;
- an dem die Interessen von Kindern und deren Familien zur Sprache kommen. Darum ist unsere Einrichtung Ansprechpartnerin in der Gemeinde und tritt fachlich für die Belange der Kinder ein, in dem sie mit anderen Institutionen zusammenarbeitet;
- an dem das grundlegende Bedürfnis von Kindern nach Sinn und Wert des Lebens auf der Grundlage des Satzes, den Jesus gesagt hat, erfüllt wird und ihre Fragen nach dem *warum – wohin – wie* beantwortet werden können.

Jeder Mensch ist ein einmaliges Geschöpf Gottes.

Ein Mensch wird als einmalig geachtet, indem er mit seinen Gaben und Bedürfnissen in allen Phasen des Lebens akzeptiert und begleitet wird.

So ist die Evangelische Kindertagesstätte ein Ort der Begegnung für Kinder und Erwachsene, in der die christlichen Werte das Zusammensein prägen.

In der Kindertagesstätte Löwenzahn steht das Kind im Mittelpunkt. Dabei wird den Bedürfnissen nach physischem und psychischem Wohlbefinden eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Blickfeld steht das umfassende Wachstum des kindlichen Wesens.

Kinder brauchen unsere Begleitung. Bei der Begleitung durch Erwachsene geht es nicht darum, Kindern die Schritte des Lernens vorzugeben, ihnen lediglich Fragen zu beantworten und ihr Lernen vor zu strukturieren.

Vielmehr geht es darum, sie sensibel in ihren Forscherprozessen zu unterstützen, einzelne Entwicklungsprozesse und Begabungen zu erkennen und zu fördern, Anregungen zu geben zum Umgang mit Kreativmaterial, den eigenen Körper zu erfahren und zu erproben.

Das Kind soll lernen zu lernen, Widerstandsfähigkeit im Sinne der Basiskompetenzen zu entwickeln, seelisches Gleichgewicht zu finden, Toleranz erwerben, bereit werden, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv an Entscheidungen und am Geschehen zu beteiligen.

Unser Ziel ist es, bei den Kindern Ganzheitlichkeit, Autonomie, Kompetenzen und Gemeinschaftlichkeit zu fördern, in einer Atmosphäre, die eine optimale individuelle Entwicklung ermöglicht.

1 Gesetzliche Grundlagen

- ✓ Das Bundesgesetz SGB VIII (Achstes Buch Sozialgesetzbuch, Kinder und Jugendhilfe und §1 SGB VIII in Verbindung Art.11 BayKiBiG
- ✓ Das Landesgesetz BayKiBiG (Bayerischer Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz)
- ✓ Bundeskinderschutzgesetz (BKISchG)
- ✓ §5 SGB VIII Wunsch und Wahlrecht der Eltern
- ✓ § 47 Meldepflichten
- ✓ §§ 22/22a SGB VIII Grundsätze der Förderung
- ✓ § 45 SGB VIII in Verbindung mit dem Bundeskinder- und Betreuungsgesetzes, Art. 10 BayKiBiG

1.1 §8 a SGB VIII Schutzauftrag bei **Kindeswohlgefährdung**:

Wohlergehen und Entwicklung des Kindes sind maßgebliche Voraussetzungen dafür, dass kindliche Lern- und Entwicklungsprozesse gelingen. Das Erkennen und Abwenden akuter Kindeswohlgefährdung ist ein komplexes Aufgabengebiet, mit dem vielen verschiedenen Stellen befasst sind. (s. Punkt 2, andere Institutionen).

Das vorrangige Ziel aller beteiligten Instanzen ist es, zum Wohl des Kindes, mit den Eltern gemeinsam, eine einvernehmliche, die Gefährdung abwendende Lösung herbei zu führen.

Schritte, wenn Kindeswohlgefährdung vermutet wird:

- gezielte Beobachtung des Kindes (schriftliches Festhalten der Beobachtung)
- Beobachtungen werden den Eltern mitgeteilt
- die Eltern werden beraten (Vermittlung von Fachdiensten, eigenes Handeln zu Hause)
- weitere Zusammenarbeit von Krippe/Kindergarten – Eltern – Fachdienst, um eine optimale Hilfe für das Kind zu ermöglichen
- Die Zusammenarbeit und der Austausch mit den Fachdiensten erfolgt ausschließlich mit Genehmigung der Eltern.

Wenn Gespräche mit Eltern scheitern, d.h. die Eltern Unterstützung ablehnen, wenden wir uns an die Ansprechpartner, die uns zur Verfügung stehen um das weitere Vorgehen abzustimmen.

- gezielte Beobachtung des Kindes (schriftliches Festhalten der Beobachtung)

- Beobachtungen werden den Eltern mitgeteilt
- die Eltern werden beraten (Vermittlung von Fachdiensten, eigenes Handeln zu Hause)
- weitere Zusammenarbeit von Krippe/Kindergarten – Eltern – Fachdienst, um eine optimale Hilfe für das Kind zu ermöglichen
- Die Zusammenarbeit und der Austausch mit den Fachdiensten erfolgt ausschließlich mit Genehmigung der Eltern.

1.2 § 45 Abs. 2 Satz 3 SGB VII Beschwerderecht

Beschwerdemanagement Kinder:

In den regelmäßig stattfindenden monatlichen Kinderkonferenzen haben die Kinder die Möglichkeit, Beschwerden loszuwerden. Die Kinder werden vom Personal aufgefordert durch Impulse: z.B.: Was hat Dir nicht gefallen? „Worüber hast Du Dich geärgert?“ usw.

Die Beschwerden werden dokumentiert, und bei Bedarf werden mit Kindern und Team Lösungen gesucht. Eventuell werden die Beschwerden bildlich für Kinder verständlich festgehalten.

Im Morgenkreis haben die Kinder die Möglichkeit, zeitnah die Beschwerde in der Gruppe vorzubringen.

Bei Streitigkeiten werden die Bedürfnisse des einzelnen Kindes ernst genommen und miteinander nach Lösungen gesucht, die für jedes beteiligte Kind akzeptabel sind.

Am Ende des Kindergartenjahres hat jedes Kind die Möglichkeit, die Veranstaltungen des Kindergartenjahres mit Punkten zu bewerten.

Beschwerdemanagement Eltern:

Der Elternbeirat bespricht mit dem Team in regelmäßigen Treffen über die Beschwerden und Anliegen der Eltern.

Für kurzfristige Gespräche wird den Eltern gerne Raum gegeben.

Nach der Eingewöhnung eines U3- Kindes werden die Eltern in einem persönlichen Gespräch nach ihrer Meinung und ihrem Empfinden befragt. Das Gespräch wird dokumentiert.

Konflikte werden als sachliche Vorkommnisse behandelt und nicht persönlich genommen.

Anlagen dazu siehe Anhang:

- Beschwerdebearbeitung
- Beschwerdenotiz

Beschwerdemanagement Mitarbeiter:

Die Mitarbeiter werden angehalten, sich zeitnah an den Mitarbeiter oder die Leitung zu wenden. Ist die Leitung am Konflikt beteiligt, wird der Träger zu einem Mitarbeitergespräch gebeten, damit eine für alle akzeptable Lösung gesucht werden kann. Nur der zufriedene Mitarbeiter kommt gerne zur Arbeit und hat Freude dabei.

1.3 Art.12 BayKiBiG

Integrative Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen für Kinder mit Sprachförderbedarf

Kindertageseinrichtungen sollen die Integrationsbereitschaft fördern und Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund zur Integration befähigen. Für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, die über keine oder unzureichende Deutschkenntnisse verfügen, sowie für Kinder mit sonstigen Sprachförderbedarf ist eine besondere Sprachförderung sicherzustellen. Das pädagogische Personal hat die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Sprachförderbedarf bei seiner pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen.

1.4 § 5 AVBayKiBiG

Sprachliche Bildung und Förderung

Kinder sollen lernen, sich angemessen in der deutschen Sprache sowie durch Mimik und Körpersprache auszudrücken, längeren Darstellungen oder Erzählungen zu folgen und selbst Geschichten zusammenhängend zu erzählen. Sie sollen Wortschatz, Begriffs- und Lautbildung, Satzbau und sprachliche Abstraktion entsprechend ihrem Entwicklungsstands erweitern und verfeinern.

Dialekte werden gefördert und gepflegt. Der Sprachstand von Kindern, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, ist am Ende des vorletzten Kindergartenjahres vor der Einschulung anhand des zweiten Teils des Bogens „Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen (SISMIK) – Sprachliche Kompetenz im engeren Sinn (deutsch)“ zu erwerben. Die sprachliche Bildung und Förderung von Kindern, die nach dieser Sprachstandserhebung besonders förderbedürftig sind oder die zum Besuch eines Kindergartens mit integriertem Vorkurs verpflichtet wurden, ist in Zusammenarbeit mit der Grundschule aus der Grundlage der entsprechenden Inhalte Vorgaben „Vorkurs Deutsch, lernen vor Schulbeginn“ oder einer gleichermaßen geeigneten Sprachfördermaßnahme durchzuführen.

Die pädagogische Arbeit der Kindertagesstätte Löwenzahn richtet sich in ihrem gesetzlichen Auftrag an §1 (Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe) und § 22 (Grundsätze der Förderung) des achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII), der Durchführungsverordnung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (BayKiBiG) und nach dem Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG).

Die MitarbeiterInnen der Kita Löwenzahn bekennen sich zu den verfassungsmäßigen Werten des deutschen Grundgesetzes sowie zur Kindrechtscharta der Vereinten Nationen §1 (SGB VIII). Demnach haben junge Menschen ein Recht auf Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung. Aufgabe der Jugendhilfe ist es, „*junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung*“ zu fördern und dazu beizutragen, „*Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen*“. (Abs.3, Nr.1).

§22 bis einschließlich §26 (SGB VIII) regeln die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege. *“Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege „sollen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern“ (Abs. 2, Nr.1). “Der Förderauftrag (...) bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen“ (Abs.3).*

Inhaltlich werden die beschriebenen Bestimmungen durch das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) landesrechtlich differenziert. Vorgaben für die pädagogische Umsetzung beschreibt der „Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan“ (BEP).

Die Einrichtung kann bei Bedarf Kinder mit Behinderung und solche, die von Behinderung bedroht sind, die Möglichkeit bieten, gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung betreut und gefördert zu werden, indem das Personal die besonderen Bedürfnisse berücksichtigt (4.Teil, Art 11 BayKiBiG).

Werden in der Kindertagesstätte Anhaltspunkte zur konkreten Gefährdung des Kindeswohl erkannt, hat die pädagogische Fachkraft auf die Inanspruchnahme geeigneter Hilfen seitens der Eltern hinzuwirken. Ist es erforderlich, setzen sich die pädagogischen Fachkräfte mit dem Kreisjugendamt in Verbindung. Die Betriebserlaubnis wird nach § 45 SGB VIII erteilt.

Das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG)

Der Bayerische Landtag hat am 30.6.2005 das Bayerische Gesetz zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindergärten, anderen Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege und zur Änderung anderer Gesetze – Bayerisches Kinderbildungs- und –betreuungsgesetz und Änderungsgesetz (BayKiBiG u. Ändg.) beschlossen.

Ziel dieses Gesetzes ist es, dass sich Kindertageseinrichtungen noch stärker an den Bedarfen der Familien orientieren. Durch die veränderte Gesetzesgrundlage ist künftig u.a. eine flexible Buchung von Betreuungsplätzen möglich. Wesentliche Änderung ist zudem, dass sich Kosten für einen Betreuungsplatz an der Dauer der gebuchten Nutzungsstunden des Kindes orientieren. Eltern sollen damit eine größere Wahlmöglichkeit bei der Anmeldung ihrer Kinder in der Kindertagesstätte erhalten.

Wesentliche Eckpfeiler dieses Gesetzes sind:

- Die **„Kind bezogene Förderung“**: Die Finanzierung der Einrichtung richtet sich nicht mehr wie bisher nach der Zahl der Kindergruppen, sondern nach dem Umfang der Anwesenheit des Kindes in der Einrichtung sowie einem Faktor für zusätzlichen Betreuungsbedarf (z.B. Sprachförderung). Die Elternbeiträge werden ebenfalls nach Nutzungszeiten gestaffelt. Die Einrichtung legt Kernzeiten mit gemeinsamer täglicher Bildung und Betreuung fest.

- Die **staatliche Förderung** wird auf alle Formen der Kindertagesbetreuung (Krippe, Kindergarten, Hort) sowie auf die Kindertagespflege ausgeweitet. Gefördert werden alle Betreuungsangebote, die von der Kommune als bedarfsnotwendig anerkannt werden.
- Der gesetzlich verankerte **Bildungsanspruch** von Kindern wird gestärkt durch die in Anlehnung an den Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) formulierten Vorgaben in der Ausführungsverordnung zum BayKiBiG.

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP)

Mit dem Gesetz BayKiBiG wurde zugleich der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) eingeführt. Das Gesetz legt Zielsetzung und Inhalte der Bildungs- und Erziehungsarbeit in Tageseinrichtungen und der Tagespflege zugrunde. Der BEP soll Orientierungshilfe, Bezugsrahmen und Verständnisgrundlage für die Konzeptionsentwicklung sein.

„Er ist der erste Versuch, in Bayern Bildungs- und Erziehungsprozesse für Kinder von Geburt bis zum Schuleintritt umfassend und systematisch zu beschreiben und dadurch einen klaren Bezugsrahmen für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen und für die Zusammenarbeit mit den Grundschulen zu schaffen“ (Staatsinstitut für Frühpädagogik 2003: 10).

Eine zentrale Aussage des Planes lautet: „Kinder haben Recht auf Bildung“ – und das von Geburt an. *„Bildung von Anfang an ist im Interesse der Kinder, aber auch der Gesellschaft. Bildung ist der Schlüssel zum Lebenserfolg. Von ihr hängen die Zukunftschancen des Landes ab“ (BEP 2006: 17).*

Das sich entwickelnde und lernende Kind steht im Mittelpunkt des BEP. Dabei wird es als Individuum gesehen, das auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit angelegt und mit Neugier und Kompetenzen ausgestattet ist. Es ist fähig eigenständig – mit Unterstützung der Erwachsenen – zu erkunden und zu forschen und sich die Welt eigenaktiv anzueignen.

„Im Bildungsgeschehen nehmen Kinder eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lernprozessen ein, sie sind Akteure mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten“ (BEP 2006: 23).

Zu seiner freien Entfaltung ist das Kind auf vielfältige Anregungen von Erwachsenen angewiesen, die die nötigen Impulse, eine entsprechende Lernumgebung sowie unterstützende Begleitung anbieten.

Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit in den Kindertagesstätten ist die Förderung der kindlichen Entwicklung und die Stärkung von „Basiskompetenzen“ (BEP 2006: 55f.).

Es gilt diese Kompetenzen, die notwendig sind zur Bewältigung des täglichen Lebens, insbesondere die Stärkung des Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins, Sozialkompetenz und Verantwortung, Entwicklung von Werten und Verantwortungsbereitschaft, bei den Kindern zu fördern.

„Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dringlichen Umwelt auseinander zu setzen.“

Zu diesen Basiskompetenzen zählt der BEP:

- personale Kompetenzen (S.55-60)
- Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext (S.61-66)
- lernmethodische Kompetenzen – lernen wie man lernt (S.66-80)
- kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen (S.81-94)

Die Grundlagen der elementaren Bildung von Kindern bis sechs Jahren sind die sinnliche Wahrnehmung, Bewegung und das Spiel.

Auf diesen Elementen fußt das Prinzip des ganzheitlichen Lern- und Bildungsansatzes. *„Da sich Kinder über Bewegungserfahrungen Wissen über ihre Umwelt, aber auch über sich selbst, ihren Körper und ihre Fähigkeiten aneignen, ist ihnen ausreichend Gelegenheit zum Sich bewegen und zu Bewegungsspielen einzuräumen“.*

„Das Spiel ist die elementare Form des Lernens“ (BEP 2006: 31).

Durch die verschiedenen Formen des Spiels setzen sich die Kinder mit ihrer Umwelt auseinander. Dies unterstützt sie darin, Alltagseindrücke zu verarbeiten und Kompetenzen im Umgang mit diesem Alltag und ihrer Umwelt zu entwickeln. *„In der pädagogischen Arbeit mit Kindern sind zum einen Unterschiede zwischen den Kindern, z.B. Geschlecht, Herkunft, Kultur, Religion, Entwicklungstempo, anzuerkennen und Bildungsangebote sind demzufolge so zu gestalten, dass sie der sozialen, kognitiven, emotionalen und körperlichen Entwicklung des Kindes entsprechen“ (BEP 2006: 33-34).*

Hierauf bauen auch die themenübergreifenden (1) und themenbezogenen (2) Förderschwerpunkte des BEP auf:

1. Als themenübergreifende Förderperspektiven formuliert der BEP:
 - die Begleitung des Übergangs von der Familie in die Tageseinrichtung
 - die Gestaltung der Einrichtung als Lernfeld für gelebte Demokratie
 - interkulturelle Erziehung
 - geschlechtsbewusste Erziehung
 - die Berücksichtigung von Kindern mit Entwicklungsrisiken, (drohender) Behinderung oder Hochbegabung
 - die Vorbereitung und Begleitung des Übergangs in die Schule

2. Als themenbezogene Förderschwerpunkte enthält der BEP Überlegungen und Praxisbeispiele aus den Bereichen:
 - ethische und religiöse Bildung und Erziehung
 - sprachliche Bildung und Förderung
 - mathematische Bildung
 - naturwissenschaftliche und technische Bildung
 - Umweltbildung und –erziehung

- Medienbildung und –erziehung
- ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung
- musikalische Bildung und Erziehung
- Bewegungserziehung und –förderung, Sport
- gesundheitliche Bildung und Erziehung

2 Träger der Einrichtung

Die Evangelisch – Lutherische Kirchengemeinde Wasserburg am Inn umfasst das Gebiet der Kommunen Wasserburg mit Albaching, Babensham, Edling, Eiselfing, Evenhausen, Griesstätt, Pfaffing, Ramerberg, Rott, Schnaitsee, Schonstett und Soyen.

Der Anteil der Evangelischen in diesem Gebiet beträgt etwa 10 %.

Die Kirchengemeinde ist Träger der Kindertagesstätte in Pfaffing.

Das Pfarramt und die Kirche, sowie das Gemeindehaus befinden sich in Wasserburg.

Die Kirchengemeinde ist der Evang. –Luth. Verwaltungsstelle in Rosenheim angeschlossen.

Der gewählte Kirchenvorstand mit seinem Vorsitzenden Pfarrer/in wird in den monatlichen Sitzungen von der Leitung über die Einrichtungssituation informiert und entscheidet u.a. über Personalfragen und Haushalt. In regelmäßigen Abständen finden Besprechungen zwischen Pfarrer/in und Leitung, stellvertretender Leitung und Team statt.

Die Kirchengemeinde ist Mitglied im Evangelischen Landesverband.

3 Lage und Einzugsbereich

Pfaffing ist ein ländlicher Ort, der ca. 50 km von München, 30 km von Rosenheim und 17 km von Wasserburg entfernt liegt.

Das Dorf hat eine geringe Gewerbestruktur. Dadurch ergibt sich, dass die Arbeitsplätze auf die umliegenden Städte konzentriert sind.

Die Lebensbedingungen der Familien sind durch das Ländliche und die vielen Neubaugebiete gefestigt.

Dadurch ist der Anteil der mitverdienenden Frauen groß und es ergibt sich daraus der Bedarf längerer Öffnungszeiten und geringen Schließtagen.

4 Unsere Kindergartengruppen

Bärengruppe: _____

Kinder ab 3 Jahre bis Schuleintritt

Erzieherin, Kinderpflegerin

Hasengruppe: _____

Kinder ab 3 Jahre bis Schuleintritt

Erzieherin, Kinderpflegerin

Mäusegruppe: _____

Kinder ab 2,5 Jahre bis Kindergarteneintritt

Erzieherin, Erzieherin als Zweitkraft

5 Räumlichkeiten und Außengelände des Kindergartens

Raumprogramm Kindergarten

2 miteinander verbundene Gruppenräume	1 Lego-Duplozimmer
1 Puppenhausbene	1 Auto/Technik-Spielbereich
1 Bauzimmer	1 Puppenzimmer
1 Bücherstube	1 Büro
1 Bad mit kindgerechten Waschbecken und Toiletten	1 Küche
1 Personaltoilette mit Dusche	1 Putzkammer
1 großzügigen Eingangsbereich mit Turm und Kinderrestaurant	

Untergeschoss

1 Turnraum	1 Gruppenraum
1 Wäscheraum	
1 Waschraum mit einer Toilette für Erwachsene und eine für Kinder	
2 Lagerräume	1 Putzkammer

Raumkonzept und Raumstimmung

Die Gruppenräume sind großzügig und hell, sie bieten den Kindern vielfältige Bewegungs- sowie Rückzugsmöglichkeiten. Jede Gruppe hat ihren eigenen Bereich und Charakter, doch ist die Grundstimmung der Räume von Transparenz und Offenheit geprägt. Die Räume sind klar und strukturiert, übersichtlich und nicht überladen. Alles hat seinen festen Platz. Insgesamt vermitteln alle Räume eine Atmosphäre von Heiterkeit und Klarheit, so dass die Kinder sich wohl und geborgen fühlen können.

Jeder Raum ist ein Ort der Begegnung. Sei es die Begegnung mit Menschen oder den vielfältigen Materialien und Gegenständen.

Das Raumkonzept ist nicht starr, sondern offen für Veränderungen und Umgestaltung. Insgesamt bieten die Räume Möglichkeiten für Gemeinschaft und Individualität, denn beides ist wichtig für das Kind.

Nicht zuletzt sind die Räume ein Ort der vielfältigen Wahrnehmung, denn die sinnliche Wahrnehmung unterstützt die Verknüpfung von Kognition, Emotion und Kreativität.

Die Räume verfügen über viele große Fenster. Sie verbinden Innen und Außen, Natur und Kultur. Sie geben natürliches Licht und ermöglichen den Kindern den Tagesrhythmus, Veränderungen des Wetters und den Wechsel der Jahreszeiten mit zu erleben. Die Kinder haben durch kleine Fenster in den Wänden Sichtkontakt zu

anderen Gruppen, was die Kommunikation zwischen den Kindern in unterschiedlichen Räumen fördert.

Grundsätzlich gilt: weniger ist mehr, denn Kreativität braucht Freiraum. Räume im Raum bieten den Kindern unterschiedliche Aktivitäts- und Erfahrungsmöglichkeiten. Spielzeug, Naturmaterialien und Alltagsgegenstände für alle Alters- und Entwicklungsstufen sind den Kindern weitestgehend jederzeit zugänglich.

Alles wird aufbewahrt in Körben, durchsichtigen Kästen, die wiederum in offenen Regalen zu finden sind.

Durch den freien Zugang zu den Spielmaterialien werden die autonomen Lernschritte der Kinder gefördert.

Die Einrichtung setzt bei der Auseinandersetzung mit der Welt nicht nur auf vorgefertigtes Spielzeug, sondern zudem auf Dinge des Alltags.

Das können leere Cremedosen und Shampooflaschen, echte Töpfe und Kochlöffel, ein altes Telefon, ein Taschenrechner oder eine Computertastatur sein - denn nichts ist spannender als die täglichen Dinge der Erwachsenen.

Bücher stehen für jede Alters- und Entwicklungsstufe im Gruppenraum und in der Bücherstube bereit.

Zur Förderung der Bewegungsentwicklung verwenden wir Sportgeräte für die größeren und Bewegungsmaterialien von Emmi Pikler für die kleineren Kinder.

Auch der Waschraum ist in das gestalterische Gesamtkonzept mit einbezogen. Das Spiel mit Wasser erlaubt den Kindern weitere Erfahrungsmöglichkeiten. Um den Kindern die Pflegesituation so angenehm wie möglich zu gestalten, achten wir auch hier auf eine angenehme Atmosphäre.

Die Küchen in den Gruppenräumen werden fleißig genutzt, um Semmeln und Plätzchen zu backen, Gemüsesuppen zu kochen das gemeinsame "gesunde Frühstück" oder den "Obsttag" zuzubereiten.

Der Umgang mit Lebensmitteln unterstützt und fördert das Interesse an der Ernährung.

So schaffen wir eine Basis für zukünftige ausgewogene Essgewohnheiten.

Die Ruheräume sind entsprechend ihrer Funktion gemütlich, kuschelig und beruhigend gestaltet.

Der Charakter der Raumausstattung gibt den Kindern vielseitige, anregende und richtungsweisende Impulse. Sie nimmt demnach eine wichtige Rolle ein. Für alle Alters- und Entwicklungsstufen des Kindes sollten Materialien vorhanden sein, die dem Kind Anregungen zum Agieren, Forschen und Experimentieren geben.

Alle Räume sind für alle Kinder jeder Altersstufe zugänglich. Die Materialien, die in diesen Räumen zu finden sind, ermöglichen viele Aktivitäten und Handlungen der Kinder. Kinder wollen entdecken, erfahren, sammeln, experimentieren, ordnen, sortieren, wiederholen. Ihr Wissensdrang ist unersättlich.

Sie sind erfinderisch, gestalten ihre eigenen Spiele und nützen Impulse verschiedener Materialien und Gegenstände in vielfältiger Weise.

Spielräume werden von den pädagogischen Fachkräften geplant und gestaltet. Sehr viele Materialien, die wir den Kindern in der Einrichtung anbieten, sind dabei häufig Alltagsgegenstände, die nicht wie Spielsachen aussehen; z.B. Schachteln, Gefäße mit Schraubdeckeln, Röhren in verschiedenen Größen, Sand, Wasser, Schöpfgefäße.

Weitere Impulse sind u.a. auch:

- Materialien und Gegenstände die zu Rollenspielen auffordern
- Werkzeugkisten
- Material zum Forschen
- Schatzkisten zum Sammeln
- Medien wie Bücher, Zeitschriften usw.
- Schreibpapier, Stifte, Farben, Pinsel
- Material zum Kneten und Formen
- Bauelemente unterschiedlichster Art
- Musikinstrumente
- Spiegel
- Naturmaterial

Wichtig ist, das Interesse und die Sinne der Kinder zu wecken, um sie dazu zu ermuntern, ihre Umwelt und ihre eigenen Fähigkeiten zu erkunden.

Eine bedürfnisgerechte Ausstattung für die unterschiedlichen Entwicklungsabschnitte sowie eine offene und stimulierende Gestaltung der unterschiedlichen Spiel- und Lernräume ist unser Bestreben.

Für die gesamte Entwicklung der Kinder nehmen Bewegungsspiele und Bewegungsspielräume eine enorme Bedeutung ein.

Für Bewegungsspiele brauchen Kinder wenige Anregungen von Erwachsenen, sie gehören zu ihren Grundbedürfnissen. Sie brauchen genügend Platz und eine anregende Umwelt, die ihnen verschiedene Möglichkeiten zu Bewegungsaktivitäten eröffnet.

Elemente, die das Bewegungsbedürfnis des Kindes anregen:

- Podeste
- Kletterhäuser
- Rutschen
- Treppen
- Nischen und Höhlen
- verschiedene Bodenstrukturen
- Matten und Kissen
- Gegenstände die rollen, hüpfen, fortbewegt werden wollen

Es muss dem Kind ermöglicht werden, den Raum aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnehmen zu können.

Höhlen zum Hineinkriechen, Tücher, Decken, Kissen entsprechen dem Bedürfnis nach Rückzug und Geborgenheit. Das Bedürfnis alleine und ungesehen sein zu wollen sollte respektiert werden, denn jedes Kind hat sein eigenes Tempo, seinen eigenen Rhythmus in den verschiedenen Entwicklungsphasen.

Unser Angebot soll sich nicht auf die Räumlichkeiten der Kindertagesstätte begrenzen. Auch Freiräume sind Räume, in denen Kinder eigene Entdeckungen und Erkundungen machen können. Diese will die Kindertagesstätte Löwenzahn ihnen geben. Gemeint ist hiermit, dass Kinder nicht zwangsläufig an ihre Gruppe und den Gruppenraum gebunden sind. Es besteht immer wieder die Möglichkeit zu wählen, in welcher Gruppe gespielt werden möchte, ob drinnen oder draußen, ob im Angebot oder frei.

Das Außengelände

Das Gartengelände und die nahegelegenen Dorf- und Naturräume werden in das Alltagsgeschehen der Kindertagesstätte mit einbezogen. Denn: **Neugierde** hält Kinder in Bewegung, sie ist der Motor für Selbstbildungsprozesse und für das entdeckende und handlungsorientierte Lernen.

Bei der Gestaltung der Außenräume wird das Bewegungsbedürfnis der Kinder in besonderer Weise berücksichtigt.

Kinder wollen:

- eine Erhebung besteigen
- hinunter springen
- klettern
- balancieren
- rutschen
- laufen
- sich balgen und wälzen
- etwas überqueren können
- ein prickelndes Gefühl von Mut und Risikobereitschaft spüren
- sich größer fühlen können
- Bewegung und Geschwindigkeit spüren
- schweben und fliegen
- das Gewicht des eigenen Körpers spüren

Geheime Ecken und abenteuerliche Winkel, Höhlen und Gruben sind für die kindliche Entwicklung nicht minder wichtig:

- Raum zum „Sichgeborgenfühlen“
- Raum für Rückzugsmöglichkeiten
- Raum um Erfahrungen selbstbestimmten Tuns zu sammeln
- Nischen für unterschiedlichste Tätigkeiten und ungestörte Kommunikation
- unterschiedlich gestaltete Kleinräume
- verschiedene Bodenbeläge
- Wiese, Erde, Sand, Stein, Kies, Holz
- Pflanzen und Sträucher, Blüten und Obstbäume
- Wasserpumpen

- Wasserbecken zum Schöpfen

Die Außenflächen werden zum attraktiven Anregungsbereich für Kinder. Kleine Beete mit Früchten, Kräutern und Gemüse werden von den Kindern selbst bepflanzt, betreut, geerntet und beobachtet.

Wir geben den Kindern Zeit und Raum für den Aufenthalt im Außengelände und unterstützen die „Lust am Draußen“, indem wir ihnen den geschützten Freiraum bieten, dieses Bedürfnis so eigenständig wie möglich befriedigen zu können. Erfahrungen haben gezeigt, dass es sinnvoller ist, Kinder vor so genannten „gefährlichen“ Umgebungen nicht fern zu halten, sondern ihnen die Möglichkeit zu bieten, mit Hilfe der Erwachsenen Gefahren zu erkennen und damit umzugehen.

Mit Blick auf die Aktivitäten „im Freien“ ist es das Ziel, Kindern nicht nur die Bewegungs-, Spiel- und Entdeckungsmöglichkeiten zu bieten, sondern auch deren Neugierde für die Dinge außerhalb der Räumlichkeiten der Einrichtung zu wecken.

Das großzügige Gartengelände ermöglicht einen täglichen Aufenthalt an der frischen Luft. Hier kann man sich bewegen, im Sand oder Schnee spielen, mit Wasser planschen, ein Picknick veranstalten, fahren, treten, laufen, klettern rutschen, singen, lachen ...

Der Garten ist ein hügeliges Gelände mit Apfelbäumen, Blumenbeeten von Kindern und Eltern angelegt, gepflasterte Flächen, auf denen die Kinder mit Fahrzeugen ihre Geschicklichkeit üben können.

Das Wiesenhaus bietet viel Raum für Rollenspiele, der Bauwagen, von den Vorschulkindern liebevoll gestaltet, lädt ein zum Träumen und Zurückziehen. Schaukeln und Nestschaukel, Sandkasten, Kletterturm mit Rutsche und der Kletterparcour sind gern besuchte Stationen, um Bewegung und Geschicklichkeit auszuprobieren.

Zu jeder Jahreszeit erkunden die Kinder gerne ihren Garten. Ebenso ist der Bezug zum Sozialraum für die Kinder wichtig. Sie sollen ihr Dorf und die nahen Kultur- wie Naturräume kennen lernen. Dies gewährleistet die Einrichtung durch regelmäßige Ausflüge und Erkundungen.

B Pädagogische Zielsetzung unserer Einrichtung

1 Rechte des Kindes

Das Kind hat ein Recht auf

vielfältige Erfahrungen – sich die Spielgefährten, das Spiel und die Spieldauer selbst auszusuchen – aktive, positive Zuwendung und Wärme – eine partnerschaftliche Beziehung zu Erwachsenen – einen individuellen Entwicklungsprozess und das eigene Tempo.

Das Kind hat ein Recht

Konsequenzen des eigenen Verhaltens zu erfahren und daraus zu lernen – so akzeptiert zu werden, wie es ist.

Das Kind hat ein Recht darauf

aktiv soziale Kontakte zu gestalten und dabei unterstützt zu werden – den jeweiligen Spielbereich nach seinen eigenen Bedürfnissen auszuwählen.

2 Bildungs- und Erziehungsziele

Ein Leitziel unserer pädagogischen Arbeit ist die Kinder darauf vorzubereiten, ihr Leben verantwortungsbewusst und selbständig zu gestalten.

Um das Kind in seiner Persönlichkeit zu fördern, beachten wir jeden Entwicklungsbereich mit dem Blickwinkel auf die Einheit von Körper, Geist und Seele. Gearbeitet wird nach dem situationsorientierten Ansatz. Das Wohl des Kindes steht an oberster Stelle. Wir sind eine Bildungseinrichtung. Unsere Ziele im jeweils altersgerechten Rahmen sind:

- der Erwerb sozialer Kompetenzen
- die Förderung der geistigen Entwicklung und des Spracherwerbs
- die Förderung der psychomotorischen Entwicklung
- die Erziehung zur Selbständigkeit
- ein gesunder Umgang mit sich selbst

sowie

- eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten

Jeder Mensch hat von Geburt an die Fähigkeit und das Bedürfnis zu lernen und sich zu entwickeln. Das Kind lernt ohne systematische Unterweisung laufen, sprechen usw. Es muss dazu nicht gezwungen werden, sondern lernt es aus eigenem Inneren Antrieb heraus, nach seinem Rhythmus, in der Zeit, die es dafür benötigt. Eine Beschleunigung führt eher dazu, das Lernen zu verzögern.

Deshalb gehen wir davon aus, dass Lernen, Streben nach Selbständigkeit und persönliche Entwicklung eng miteinander verbunden sind und machen es zu

unserem Ziel, dem Kind möglichst viel Unterstützung beim Entwickeln seiner individuellen Potentiale zukommen zu lassen.

Um diesem Ziel gerecht zu werden, schaffen wir eine liebevolle, lebendige, bunte und anregende Umgebung, die zu vielfältigen Lernaktivitäten, zum Handeln und Entdecken anregt.

Die Grundlagen für die Entfaltung der Intelligenz können nur durch Aktivität gebildet werden und zwar unter Einbeziehung aller Sinne und größtmöglicher Bewegungsfreiheit.

Ethische und religiöse Bildung und Erziehung

Ethische und religiöse Bildung haben ihre Grundlage in der Bayerischen Verfassung. Unser Ziel ist es, dass die Kinder zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur erfahren und lernen, sinn- und wertorientiert und in Achtung vor religiöser Überzeugung zu leben, sowie eine eigene von Nächstenliebe getragene religiöse oder weltanschauliche Identität zu entwickeln.

Wir möchten die Kinder darin unterstützen, mit ihren eigenen Gefühlen umzugehen, in Nächstenliebe offen und unbefangenen Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit anzunehmen, sich in den anderen Mitmenschen einzufühlen, Mitverantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen und miteinander nach angemessenen Lösungen bei Streit zu suchen.

In evangelischer Verantwortung bietet uns das biblische christliche Menschenbild „das Menschsein als Zusammensein“ und „Leben als Zusammenleben“ die Grundlage für Bildung und Erziehung.

Emotionalität und soziale Beziehungen

Das Kind lernt, kompetent und verantwortungsvoll mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer Menschen umzugehen.

Es knüpft Kontakte und übt partnerschaftlichen Umgang.

Es entwickelt sich, ausgehend aus dem Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens in andere, zu einem selbstbewussten, autonomen Menschen, ist kontakt- und kooperationsfähig und kann konstruktiv mit Konflikten umgehen.

Es lernt, belastende Situationen effektiv zu bewältigen, wie es Konflikte lösen kann.

Sprachliche Bildung

Jedes Kind soll lernen, sich sprachlich angemessen ausdrücken zu können, längeren Erzählungen und Darstellungen zu folgen und selbst Geschichten zusammenhängend zu erzählen. Um diese Ziele zu erreichen ist es in erster Linie wichtig, dass jedes Kind als Gesprächspartner ernst genommen wird.

Instrumente und Hilfen bei der sprachlichen Bildung sind u. A.:

- Bilderbücher
- das Spiel und Rollenspiel
- gemeinsame Aktivitäten
- jede verbal begleitete Alltagssituation
- Lieder
- Reime
- Fingerspiele
- Gedichte

Das Kind erwirbt grundlegende Kommunikationsregeln und erweitert seinen Wortschatz.

Das Kind erwirbt Freude am Sprechen und am Dialog. Es übt, aktiv zuzuhören, seine Gedanken und Gefühle sprachlich differenziert mitzuteilen.

Es entwickelt literaturbezogene Kompetenzen, Interesse an Sprache und Sprachen, ein sprachliches Selbstbewusstsein.

Mathematische Bildung

Unser Ziel ist es, dass das Kind entwicklungsgemäß mit Zahlen, Mengen und geometrischen Formen umzugehen weiß, diese erkennt und sie benennen kann. Das Kind erfährt Zeiträume erkennen und benennen, Gewichte wiegen, Längen messen, Rauminhalte vergleichen.

Darauf aufbauend erwirbt es mathematisches Wissen und Können, sowie die Fähigkeit, mathematische Probleme und Lösungen sprachlich zu formulieren.

Es erfasst mathematische Gesetzmäßigkeiten und verfügt über Handlungsschemata für die Bewältigung mathematischer Probleme im Alltag.

Umweltbildung

Das Kind muss sich mit seiner Umwelt auseinandersetzen. Es erfährt, Umwelt mit allen Sinnen zu erleben und sie als unersetzlich und verletzbar wahrzunehmen. Das Kind entwickelt ein ökologisches Verantwortungsgefühl und ist bemüht, auch in Zusammenarbeit mit anderen, die Umwelt zu schützen und sie auch noch für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Das Kind erhält vielfältige Zugänge zu naturwissenschaftlichen Themen. Es hat von sich aus Freude am Beobachten von Phänomenen der belebten und unbelebten Natur, am Erforschen und Experimentieren.

Es lernt Gesetzmäßigkeiten und Eigenschaften naturwissenschaftlichen Erscheinungen kennen und setzt sich mit Zusammenhängen in diesen Bereichen auseinander. Es entwickelt ein Grundverständnis darüber, dass es noch nicht alles, was es gerne wissen möchte, verstehen kann, sondern dass man sich mit manchen Dingen lange auseinandersetzen muss, um sie zu begreifen.

Medienbildung

Im Verlauf seines Heranwachsens lernt das Kind, die Medien und Techniken gesellschaftlicher Kommunikation zu begreifen und zu handhaben, sie selbstbestimmt und kreativ zu gestalten, sie als Mittel kommunikativen Handelns zu nutzen und sie kritisch, in sozialer und ethischer Verantwortung zu reflektieren.

Musikalische Bildung

Das Kind ist von Natur aus musikalisch. Musikalische Kompetenzen werden beim gemeinsamen Singen und Musizieren, in Bewegungsspielen, bei Rhythmusübungen und Klangreisen vermittelt.

Dadurch werden auch Sprach- und Persönlichkeitsentwicklung, Ausdrucksfähigkeit, Gefühl für Melodie und Rhythmus und nicht zuletzt Sozialverhalten geübt. Das Kind erfährt Musik als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität in einer Reihe von Tätigkeiten, wie Singen, Musizieren und Musikhören, aber auch Erzählen, Bewegen, Tanzen und Malen. Mit Neugier und Experimentierfreude setzt sich das Kind mit musikalischen Facetten wie Tönen, Tempo oder Rhythmus auseinander. Es erlebt Musik als festen Teil seiner Erlebniswelt und als Möglichkeit, seine Gefühle auszudrücken.

Bewegungserziehung und Sport

„Über Bewegung und Wahrnehmung treten die Kinder in einen Dialog mit ihrer Umwelt und erschließen sich ihre Welt. Das Greifen wird zum Be-Greifen, das Anfassen zum Er-Fassen. Bewegung und Wahrnehmung sind also die Grundlage, die Basis von Lern- und Entwicklungsprozessen (vgl. Zimmer 1996).

Die Bildungsprozesse der Kinder werden angeregt durch ihren aktiven Austausch und die Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. *„Dabei verfügen sie über das natürliche Bedürfnis, sich bewegen zu wollen: nur durch Bewegung, Be-Greifen, und Er-Fassen, können sie Wissen über ihre Umwelt, aber auch Kenntnisse über sich selbst und ihren Körper erwerben (vgl. BEP 2006: 354).*

Dies ist von elementarer Bedeutung für das kindliche Selbstverständnis und Selbstbewusstsein. Damit ist Bewegung nicht nur wichtig für eine gesunde körperliche und geistige Entwicklung, sondern auch für ein gesundes Körperbewusstsein und positives Selbstbild.

Bewegung, Bildungs- und Entwicklungsprozesse sowie die Gesundheit des Kindes sind folglich eng miteinander verwoben und *„von zentraler Bedeutung für ein gelingendes Aufwachsen und die Entfaltung zu einer eigenverantwortlichen und selbstbewussten Persönlichkeit“ (BEP 2006: 355f.).*

Kinder in ihrem Bewegungsdrang einzuschränken, sie nicht darin zu unterstützen und anzuregen, hat folglich Auswirkungen auf ihre gesamte kognitive, physische, psychische und soziale Entwicklung. Gesundheitsförderung bedeutet in diesem Zusammenhang, durch Bewegungsanregung und Freiraum das Wohlbefinden der Kinder und ihre individuelle Leistungsfähigkeit zu stärken sowie langfristig durch eine gesunde Entwicklung die Lebensqualität von Kindern steigern.

Das Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebot in der Kindertagesstätte kann unterstützend Alternativen schaffen für Bewegungs- und Spielmöglichkeiten der Kinder.

„Das Kind hat Freude daran, sich zu bewegen und erlangt zunehmend Sicherheit in seiner Körperbeherrschung. Seine Wahrnehmungsfähigkeit sowie sein Gleichgewichtssinn werden durch körperliche Aktivitäten gestärkt!“ (BEP 2006:356).

In ihrem Bestreben, sich ihre Umwelt zu erschließen, sammeln Kinder Erfahrungen, lernen ihre körperliche und psychische Entwicklung einzuschätzen und entwickeln

damit ihre individuellen Fähigkeiten weiter. Solche Alltagsbewältigungen sind wichtig für eine gesunde körperliche und psychische Entwicklung des Kindes.

„Damit Kinder ihre Bewegungsbedürfnisse verwirklichen können, müssen die Verantwortlichen zulassen, dass sie die vorhandenen Bewegungsmöglichkeiten nutzen und die bereitstehenden Freiräume möglichst eigenständig erobern können“ (BEP 2006: 361).

In unserer Kindertagesstätte werden den Kindern vielfältige und anregungsreiche Lernräume eröffnet. Bewegungsflächen und damit verbundene Bewegungsmöglichkeiten gibt es inner- und außerhalb der Räumlichkeiten der Einrichtung. Hier können Kinder eigenständig wie auch angeleitet viele unterschiedliche Bewegungsangebote nutzen.

Die Bewegungsbaustelle

Durch die Kombination verschiedener Bau-Materialien (z.B. Hölzer, Balken, Hocker, Stühle, Rollen, Reifen, Getränkeboxen, Kartons etc.) können die Kinder ihre eigene Bewegungslandschaft gestalten und nach ihren Vorstellungen verändern. Die Bewegungen sollen dabei vielfältig sein: rutschen, gleiten, klettern, balancieren, steigen, springen, schaukeln, heben, tragen, stützen, schieben ...

Gesundheitserziehung

Gesund von Anfang an

Der Anteil an Kindern, die in relativer Armut aufwachsen und damit von gewissen Gesundheitsrisiken bedroht sind, wird sich zukünftig erhöhen. Soziale und gesundheitliche Ungleichheit sind Bestandteil früher Kindheit - und damit ebenfalls Bestandteil der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten.

Denn mit der im SGB VIII ausformulierten Trias der Betreuung, Erziehung und Bildung des Kindes weist der Gesetzgeber ausdrücklich „auf die Förderung der Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit in Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege hin.“

Kindertagesstätten erreichen Kinder und Familien in einem frühen Entwicklungsstadium. Da sie einen idealen Ort bieten um primärpräventive Gesundheitsförderung zu leisten, wird das Thema in dieser Konzeption aufgegriffen.

In den ersten Lebensjahren werden Grundlagen für gesundheitsförderliche Verhaltensweisen und Gewohnheiten gelegt. Damit bieten die Kindertagesstätten gute Bedingungen für eine frühzeitige Prävention.

Durch einen ganzheitlichen Bildungsansatz sollen Kinder in ihren Basiskompetenzen gestärkt werden; *„Ziel einer gesundheitsorientierten Bildung ist, dass Kinder lernen, Verantwortung für ihren Körper und ihre Gesundheit zu übernehmen“ (vgl. BEP 2006:373).*

Um diese Herausforderung erfolgreich bewältigen zu können, ist eine enge Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern notwendig. *„Eine intensive Kooperation mit*

Eltern im Sinne einer Gesundheitspartnerschaft ist wesentlicher Bestandteil der Gesundheitserziehung in der Tageseinrichtung“ (BEP 2006: 3789).

Die Familie trägt eine große Verantwortung für den Erhalt und die Förderung der Gesundheit des Kindes. Um Eltern in dieser Verantwortung zu stärken, bietet die Kindertagesstätte Informationen an, z.B. durch Einbezug von externen Experten, dem Gesundheitsamt, mit Broschüren, bei Elternabenden oder in gemeinsamer Zusammenarbeit bei Projekttagen.

Gesundheit

Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist **Gesundheit** „*mehr als die bloße Abwesenheit von Krankheiten. Sie ist vielmehr ein Zustand vollkommenen (umfassenden) körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens*“.

Dieses Verständnis deutet auf die Vielschichtigkeit und Komplexität von Gesundheit hin: neben äußeren Faktoren haben innere Anforderungen täglich einen Einfluss auf den Gesundheitszustand eines Menschen. Die Balance zwischen beiden Faktoren - innen und außen - herzustellen, erfordert eine entsprechend aktive und bewusste Auseinandersetzung.

Um diese Leistung erbringen zu können, sind die Kompetenzen der Kinder zu fördern. Der Definition der WHO unterliegt „*ein positives Verständnis von Gesundheit*“, welches u.a. „*die Bedingungen für Gesundheit bzw. für eine gelingende Entwicklung von Kindern stärker ins Blickfeld rückt*“ (vgl. BEP 2006: 372).

Im Vordergrund sollten nicht die krankheitsverursachenden Faktoren stehen, sondern die Faktoren, die „Kinder stark machen“. Diese sind eine positive Chance für eine nachhaltig gesunde Entwicklung der Kinder.

Folglich zielt die Gesundheitsförderung darauf ab, *Kindern „ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen“ (Naidoo/Wills 2003:286, Ottawa-Charta).*

Gesundheitsförderung in der Kindertagesstätte wirkt insofern **präventiv**, dass Kinder für ihren Körper, für eine gesunde Ernährung und Entwicklung sensibilisiert und gestärkt werden. Die Unterstützung eines gesundheitsförderlichen Lebensstils von Kindern sowie die Förderung der Erziehungskompetenzen von Eltern ist eine Aufgabe in der pädagogischen Arbeit der Kindertagesstätte.

Gesundheitsförderung ist somit ein durchgängiges Prinzip. Wir wissen, „*dass das Gelingen der Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder sehr davon abhängt, wie gut es den Kindern geht und wie wohl sie sich in der Einrichtung fühlen*“ (vgl. BEP 2006: 377).

Aus diesem Grund ist das Wohlbefinden des Kindes sowohl die Voraussetzung als auch das Ziel einer gelingenden Gesundheitsförderung.

C Unsere pädagogische Arbeit

1 Leitsatz

Die pädagogischen Inhalte unserer Einrichtung richten sich sehr stark nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Die Themen finden wir durch Befragung der Kinder, Beobachtung, Hinhorchen und durch demokratische Abstimmungen. Die Meinung eines jeden Kindes ist wichtig und wird von allen respektvoll gehört.

Zum Umgang des Erwachsenen in unserer Einrichtung mit dem Kind sind folgende Tugenden notwendig (angelehnt an die Werte der Autoritativen Erziehung):

- Warmherzigkeit
- Aufmerksamkeit
- Gespür für den jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes
- reden und zum Reden ermuntern
- strenges unterscheiden zwischen Verhalten und Persönlichkeit
- angemessene soziale Umgangsformen vorleben und als Regel festlegen
- auf die Welt des Kindes einlassen
- emotionale Wärme schenken
- sichere Bindung bieten und Interesse am Kind zeigen

Uns ist wichtig, dass sich das Kind bei uns wohl fühlt, vielfältige Erfahrungen machen kann und sich zutraut, eigene Wege zu gehen. Es soll lebensstüchtig werden, über ein großes Selbstbewusstsein verfügen.

2 Das Bild vom Kind

Das Kind an sich

Kinder sind individuelle, sensible, lernende Wesen. Sie bedürfen des Schutzes und der Förderung. Sie erleben die Welt mit Neugier und Staunen, sie nähern sich dem Neuen, in dem sie auf bekannte Erfahrungen aufbauen.

Das Kennenlernen der Welt und die Aneignung neuer Erfahrungen geschehen über das Entdecken. In ständigem versuchenden Austausch mit ihrer Umwelt lernen sie, sich in einer Fülle von Eindrücken zu orientieren, Sicherheiten aufzubauen und Beziehungen zu festigen. Hierzu bedarf es der Verlässlichkeit und Stabilität, einer sozialen Umwelt die vertrauensvoll auf die Bedürfnisse eingeht, die aber auch durch strukturelle Voraussetzungen Regeln für den gemeinsamen Umgang schafft.

Kinder sind von Geburt an bereit, sich auf die Welt einzulassen. Das "sich einlassen" ist kein passives Hinnehmen, sondern vielmehr ein schöpferischer Prozess. Sie erschließen sich aktiv ihre Umwelt erweitern Schritt für Schritt ihre Welt-Kenntnisse. In vielfältiger Weise arbeiten Kinder jeden Tag daran, ihre Welt auszubauen und zu erweitern.

Jeder Mensch ist anders, und das von Anfang an. So ist die Entwicklung eines jeden Kindes ein komplexes, einzigartiges Geschehen, das von Individualität geprägt ist. Diese persönlichen Stärken gilt es zu erkennen und zu stärken.

Der Säugling wird als aktives Wesen begriffen, das sich von Geburt an mit seiner sozialen und gegenständlichen Umwelt auseinandersetzt und seine eigene Entwicklung mitbestimmt. Fühlen sich die Kinder von Erwachsenen als kompetent und aktiv respektiert, gewinnen sie an Selbstvertrauen, fühlen sich gestärkt in einem positiven Selbstbild und lernen damit in einer sicheren Beziehung zu Erwachsenen ihre individuelle Autonomie auszubilden.

Aus diesem Gesichtspunkt gesehen ergibt sich eine veränderte Sichtweise der Erwachsenen-Kind-Beziehung, die durch Interaktion und Partnerschaft geprägt wird. Ein weiterer Grundsatz ist, in der pädagogischen Arbeit an der Individualität und den Stärken der kindlichen und erwachsenen Persönlichkeiten anzusetzen, was unserem erlernten Erwachsenenverhalten häufig widerspricht. Es fällt meist leichter Defizite zu benennen und „Auffälligkeiten“ (das „aggressive“ Kind; das „schüchterne“ Kind usw.) zu sehen, als die Stärken zu erkennen.

Deshalb lehnen wir uns (im Bereich Kinder bis drei Jahre) an die von Prof. Dr. Kuno Beller erstellte Entwicklungstabelle an, die es uns ermöglicht, ein individuelles „Entwicklungsprofil“ des Kindes zu erstellen, das Hoch- und Tiefpunkte zeigt, ohne das Kind einem „altersadäquaten“ Durchschnittswert zu unterwerfen. Das Modell verlangt ausdrücklich, dass entwicklungsfördernde Angebote für das Kind zuerst an den momentanen Stärken ansetzen müssen, um dem Kind ein Lernen mit Aussicht auf Erfolg zu ermöglichen.

Dabei führt die Betonung der Individualität nicht zu einer Ablehnung der Gruppenbetreuung. Die Kindertagesstätte wird als vielfältiges soziales und kognitives Lernfeld gesehen, in dem durch die Wahrnehmung unterschiedlicher individueller Bedürfnisse und Fähigkeiten wirkliche Gruppen erst entstehen.

Auch das im BEP verankerte „Bild vom Kind“ geht von einem kompetenten, neugierigen und mitgestaltenden Kind aus, das eine aktive Gestaltungsrolle in seinen Lern- und Bildungsprozessen einnimmt. Dabei wird die Entwicklung des Kindes als ein komplexes und einzigartiges Geschehen verstanden, welches geprägt ist von seiner Persönlichkeit und Individualität.

Wichtig ist, dass der BEP darauf hinweist, dass auch Kinder Rechte haben:

„Sie haben insbesondere ein Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an; ihre Persönlichkeit, Begabung, geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen, ist oberstes Ziel ihrer Bildung. Sie haben ein Recht auf umfassende Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen weiteren, sie (mit) betreffenden Entscheidungen“ (BEP 2006: 23).

Das Kind in der Gruppe.

Jeder Mensch ist einzigartig und von Geburt an ein Individuum mit einer einzigartigen biologischen Ausstattung, mit persönlichen Stärken und Schwächen, mit individuellen Bedürfnissen und Neigungen. Gleichzeitig sind wir auch soziale Wesen, die nur in einer Gemeinschaft überlebensfähig sind und ihre Entwicklungspotenziale entfalten

können. Von Geburt an suchen wir den Kontakt zu anderen Menschen, suchen wir nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit.

In der Gemeinschaft mit anderen Menschen entwickeln sich emotionale, kognitive und soziale Fähigkeiten. Auch wenn in den ersten Lebensjahren noch das "nebeneinander spielen" vorherrscht, brauchen Kinder Gleichgesinnte, also Kinder. Innerhalb moderner Familienstrukturen, welche durch den Wegfall der Großfamilien geprägt sind, haben Kinder bis zum Eintritt in die Kinderkrippe oder in den Kindergarten oft kaum verbindliche Kontakte und Erfahrungen mit anderen gleichaltrigen Kindern.

Die Kindertagesstätte Löwenzahn bietet Kindern einen Ort, wo sie andere Kinder erleben, wo sie spielen, toben und erforschen können. Einen Platz, an dem sie Selbständigkeit und Selbstvertrauen entwickeln und ihre sozialen Kompetenzen im Umgang mit den anderen Kindern erleben und erlangen können.

Die Rolle der Erwachsenen

Nicht wir Erwachsene sind es, die das Kind entwickeln, das Kind entwickelt sich selbst. Dennoch tragen Erwachsene sehr viel Verantwortung für diesen Prozess. Sie können das Kind in seiner Entwicklung behindern, einengen, ihm notwendige Rahmenbedingungen vorenthalten, oder wir können ihm günstige Entwicklungsbedingungen schaffen, geeignete Angebote machen, ihm individuellen Entwicklungsraum bieten.

„Erwachsene müssen Sorge tragen, auf die Signale (der Kinder) einfühlsam zu reagieren und eine Umgebung zur Verfügung zu stellen, die einen Dialog zwischen Kind und Umwelt, zwischen Kind und Erwachsenen sowie zwischen Kindern untereinander ermöglicht“.

Durch die Auswahl geeigneter Materialien, Zeit- und Raumstrukturen und Interaktionsbeziehungen geben wir den Kindern die Möglichkeit, selbst aktiv zu sein und die eigene Kreativität und Fantasie zu erhalten und weiter zu entwickeln. Die Materialien, die das Produkt nicht vorwegnehmen, sondern dem Kind die Möglichkeit geben, selbstgestalterisch aktiv zu werden, sind deshalb von enormer Bedeutung.

Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern und Entwicklungsanreize zu schaffen bedeutet für uns nicht, dass wir die Entwicklung beschleunigen wollen oder das Kind auf ein von außen definiertes Ziel hintrainieren wollen. Es soll nicht früher laufen, schneller sprechen, als erstes sauber, früher eingeschult werden.

Jede Entwicklungsphase ist wertvoll und nicht nur Vorbereitung auf eine „höhere“ Entwicklungsstufe.

Durch die vielfältigen Bedürfnisse geraten Kinder in ihrer Entwicklung notwendigerweise aus dem Gleichgewicht. Sie brauchen deshalb Pausen, in denen sie wieder Sicherheit und Stabilität gewinnen können. Kinder dann anzuregen, sie dann weiter zu treiben würde sie permanent überfordern.

Diese Pausen bedeuten kein „Entwicklungsstopp“ des Kindes, sondern wir geben ihm die Gelegenheit, Erlebtes zu verarbeiten und die vielfältigen Eindrücke des Alltags zu bewältigen. Das Kind selbst entscheidet, wann es die nächste

„Entwicklungshürde“ auf sich nimmt. Um Über- und Unterforderung des Kindes zu vermeiden, stellt die genaue Beobachtung des Kindes eine wichtige Grundlage für die pädagogische Arbeit dar.

In diesem Kontext wollen wir aufmerksame Wegbegleiter der Kinder sein und sehen uns selbst als Lernende. Im Bewusstsein unserer Vorbildfunktion im pädagogischen Alltag überprüfen wir regelmäßig unsere Handlungs- und Verhaltensweisen, denn nicht nur wir beobachten die Kinder, die Kinder beobachten auch uns.

3 Lern- und Bildungsprozesse

In den ersten Lebensjahren experimentieren und forschen Kinder mit großem Eifer. Sie erwerben die wichtigsten Denkstrukturen, die sie für ihr gesamtes späteres Leben brauchen. Die Lern- und Bildungsprozesse legen den Grundstein für lebenslanges Lernen.

*„Ziel der pädagogischen Arbeit in Einrichtung ist es, Kinder in dieser Entwicklungsphase aufmerksam zu begleiten und in ihren Kompetenzen im Umgang mit (Entwicklungs-) Veränderungen zu stärken.“
(BEP 2006: 24).*

Das Kind entwickelt sich durch eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst und seiner Umwelt. Entwicklung ist anstrengend und stellt eine besondere Herausforderung für das Kind dar. Häufig kann man beobachten, dass Kinder vor neuen großen Entwicklungsschritten besonders unruhig und gereizt sind. Man sieht, dass sie aus dem Gleichgewicht sind. Und dennoch will das Kind nicht, dass ihm diese Anstrengung abgenommen wird. Es möchte die Herausforderung selbst meistern und übt jede neue Fertigkeit mit unendlicher Ausdauer. Ist die neue Entwicklungsstufe erreicht, wirkt das Kind häufig wie verwandelt, fröhlich, ausgeglichen und voller neuem Tatendrang.

Der Säugling, der sein Spielzeug immer wieder wegwirft und darauf wartet, dass sie wieder aufgehoben wird, führt seine ersten „wissenschaftlichen“ Versuchsreihen durch. Die Kinder erhalten gemeinsam mit anderen die Zeit und den Raum, Experimente durchzuführen und somit Zusammenhänge zu erkennen. Dabei ist es nicht wichtig, dass wir Erwachsene ihnen die Lösung zeigen oder anbieten, sondern dass sie selbst die Möglichkeit bekommen, Lösungen herauszufinden. Die Kinder bearbeiten dabei viele Fragestellungen nach dem „wieso, weshalb, warum“.

Kinder wollen selbst tätig sein. Sie signalisieren ihre Lust am Erlernen neuer Fertigkeiten und Kompetenzen. Kinder können für ihre Selbstbildung nur das nutzen, was sie in ihrem Umfeld vorfinden. Für ihre Selbstbildungsprozesse brauchen Kinder deshalb Erfahrungs- und Erlebnisräume, die zum Experimentieren, selbständigen Forschen und Problemlösen stimulieren.

4 Lernräume

Lernräume sind Innen- und Außenräume, Sozialräume, Natur- und Kulturräume, es sind Erfahrungsräume die Kinder zum Forschen, zum Experimentieren und zum Fragestellen ermutigen. Dazu brauchen Kinder verständnisvolle Erwachsene, die sich auf die Perspektive des Kindes einlassen und die es zulassen, dass Kinder so selbständig als möglich diese Lernräume entdecken und erforschen können. Zeit und Gelegenheit werden geschaffen, denn Kinder wollen im Grunde nicht „bespielt“ werden. Sie nehmen Impulse aus ihrem Umfeld auf und wissen bei einfühlsamer Begleitung und zugewandter Beobachtung durch die Erwachsenen mit sich selbst jede Menge anzufangen und erweisen sich rasch als kompetente Mitgestalter ihrer „Lerneinheiten“.

Spielen ist dabei die ureigenste Ausdrucksform des Kindes beziehungsweise die elementarste Form des Lernens.

Lernangebote durch die Bezugsperson sind am Interesse des Kindes orientiert. Wir beobachten dabei, womit sich das Kind gerade beschäftigt und was gerade das Thema des Kindes ist. Es werden zu verschiedenen Themenbereichen Angebote gestaltet, die das einzelne Kind auswählen kann.

Die Entscheidungsfreiheit liegt bei ihm, in welcher Weise, mit wem, wie lange und wie oft es sich mit einem bestimmten Angebot befasst.

Dabei ist der Begriff „Angebot“ weit zu fassen: Angebote sind Räume (Innenräume, Garten), Gegenstände, Möbel, Einbauten, Materialien und vor allem auch Personen (Kinder und Erwachsene) mit ihren Besonderheiten und Fähigkeiten. Das Kind hat die Fähigkeit, die Impulse, die von den Angeboten ausgehen, seiner Altersstufe gemäß aufzugreifen, um diese dann in einen aktiven Lernprozess einzubringen.

Im Kindergartenbereich kann das Kind ab seinem dritten Geburtstag die Angebote mit Hilfe der Fototafel selbständig wählen.

Das Krippenkind wird behutsam und beobachtend von Bezugspersonen begleitet (nicht nur von Erwachsenen, sondern auch älteren Kindern aus dem Kindergartenbereich).

Kinder lernen in erster Linie durch das eigene Tun und Erleben, und dabei sind alle Sinne „im Einsatz“. Beispielsweise experimentieren Kinder mit bestimmten Gegenständen so lange, bis sie diese genau erforscht und kennengelernt haben.

Begegnen sie später einem vergleichbaren Gegenstand, so erinnern sie sich an die früher ausgeführten Handlungsmuster und erweitern diese durch neue Varianten. Das Kind knüpft somit an seine bereits gesammelten Erfahrungen an, die ihm wiederum als „Informationsquelle“ für neue Erfahrungen dienen. Diese auch von Außenstehenden beobachtbaren Prozesse stellen nichts anderes als ein Abbild der Entwicklungen individueller Denk- und Lernstrukturen dar.

Kinder kommen im Alltag wiederholt und gelegentlich sehr intensiv mit Themen aus ganz unterschiedlichen Bereichen in Berührung:

Bewegungsspiele und Sport, Kommunikation, Medienwelt und zahlreiche sprachliche Ausdrucksformen sowie Aspekte von Ästhetik, Kreativität und Kunst, Musik und anderen kulturellen Erfahrungen, ethische und religiöse Inhalte, mathematische, naturwissenschaftliche und technische Fragen, Natur, Umwelt und Gesundheitserziehung. Alle diese Bereiche sind immer auch als Bildungsbereiche anzusehen und können in besonderem Maße im sozialen Kontext und in einem anregenden Lernumfeld der Kindertagesstätte erweitert und gestärkt werden.

5 Einklang Spiel und Lernen

Spiel ist für das Kind die wichtigste Tätigkeit und erfüllt für den Entwicklungsweg der Kinder bedeutsame Funktionen. *„Von Anfang an setzt sich das Kind über das Spiel mit sich und seiner Umwelt auseinander (...). Das Spiel hilft Kindern, in die Gesellschaft hineinzuwachsen, Kompetenzen zu erwerben und eine eigene Identität zu entwickeln“ (BEP 2006: 30-31).*

Im Spiel erfahren die Kinder einerseits den notwendigen Ausgleich und die Sicherheit, um dem enormen Entwicklungsdruck standhalten zu können. Andererseits suchen Kinder gerade im Spiel neue Entwicklungsanreize und Risiken. Somit steht das Spiel in einer engen Verbindung zur Umwelt und den individuellen Lern- und Entwicklungsprozessen des Kindes. Kinder sind in selbstbestimmten Spielhandlungen zu enormen Anstrengungen und Höchstleistungen bereit. Dabei werden nicht nur Wissen und Fähigkeiten erworben, das Spiel beeinflusst auch Haltungen, Einstellungen und Gefühle.

„Spielen und Lernen sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten der Medaille, haben mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede – beide stellen eine Beziehung zur Umwelt her und streben nach Einsicht und Sinn (...). Das Spiel ist eine elementare Form des Lernens“ (BEP 2006: 31).

Das bedeutet, Spiel und Lernen sind eng verzahnt. Dennoch spielen Kinder nicht um zu lernen und sie lernen nicht nur beim Spiel. Die Erwachsenen übernehmen für die Lernangebote eine wichtige Rolle. Sie sind es, die diese Bereiche gestalten. Sie ermöglichen Kindern Lernformen, die die Eigenaktivität und das Selbstvertrauen stärken. Die Erwachsenen geben dem Kind die Möglichkeit, spielerisch und beiläufig zu lernen. Die Ergebnisse der Lernprozesse werden von den Erwachsenen nicht vorweggenommen, sondern von den Kindern selbst erarbeitet. Das Kind lernt nicht isolierte Fertigkeiten, sondern es lernt in realen Situationen, in Sinnzusammenhängen und im sozialen Miteinander.

Mühseliges Probieren und Wiederholen sind dabei keine Zeitverschwendung. Kinder wollen ihre eigenen Lösungen finden. Dabei brauchen sie eine Atmosphäre aus Zeit, Muße, Gelassenheit und Ruhe, sowie eine geeignete Auswahl an Materialien und Lernräumen.

Wichtig ist, das Interesse und die Sinne der Kinder zu wecken, sie dazu zu ermuntern, ihre Umwelt und ihre eigenen Fähigkeiten zu erkunden.

Eine bedürfnisgerechte Ausstattung für die unterschiedlichen Entwicklungsabschnitte sowie eine offene und stimulierende Gestaltung der unterschiedlichen Spiel- und Lernräume ist unser Bestreben.

6 Die Basiskompetenzen

6.1 Die Inhalte der Basiskompetenzen

Kognitive Kompetenzen

- Kreativität
- Problemlösungsfähigkeit
- Denkfähigkeit
- Sinnesschulung
- Sinneswahrnehmung

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

- Meinungsbildung
- Abstimmungsstrukturen
- Gesprächsregeln
- Mitbestimmung des Kindergartenalltags

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

- für die Umwelt
- für andere
- für sich selbst

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen

- Solidarität
- Toleranz
- Werte und Normen

Personale Kompetenzen

- Widerstandsfähigkeit
- Selbständigkeit
- Selbstbewusstsein
- Selbstwertgefühl

Motivierende Kompetenzen

- Neugier und Interesse
- Steuerung und Auswirkungen des eigenen Verhaltens
- Konzentration und Ausdauer

Soziale Kompetenzen

- Kommunikationsfähigkeit
- Gemeinschaftsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Einfühlungsvermögen

Physische Kompetenzen

- Gesundheit

- Hygienebewusstsein
- Anstrengungsbewältigung
- Grob- und Feinmotorik

6.2 Die lernmethodische Kompetenz

Welche Bedingungen erleichtern das Lernen?

- Ganzheitlichkeit
- klare Zielformulierungen
- gute Vorbilder
- Sicherheit
- Anerkennung
- verschiedene Materialien
- Gemeinschaft
- Interesse
- Motivation
- Lebensnähe
- Anleitung
- Zeit
- Ruhe
- Raum
- Verschiedene Angebote
- Bedürfnisorientierung

Wie lernen Kinder?

- Experimentieren
- Erfolgserlebnisse
- Nachfragen
- Zuhören
- eigenes Tun
- Fehler gemeinsames Erarbeiten
- Beobachtung
- Nachahmung

Wodurch wird Gelerntes gefestigt?

- Wertschätzung
- Dokumentation
- Wiederholen
- Austausch
- darüber sprechen
- anderen erklären
- anwenden auf neue Situationen
- Weiterführung zu Hause

7 Die Bedeutung der Gruppe für das Kind

7.1 Gruppe

Eine Gruppe bietet dem Kind die Möglichkeit, mit anderen Kindern in Kontakt zu treten und Freundschaften entstehen zu lassen. Außerdem können die Kinder vielfältige soziale Verhaltensweisen erleben und selbst einüben.

Hierzu zählen:

- Rücksicht zu nehmen
- hilfsbereit zu sein
- Regeln einhalten
- Respektvolles Verhalten
- Konflikte zu lösen usw.

Jedes Kind nimmt in der Gruppe eine gewisse Rolle ein, die sich aber im Laufe der Zeit verändern kann.

Mit dieser Rolle prägt das Kind die Gruppe, gleichzeitig wirkt die Gruppe auf das Kind ein. Damit in der Gruppe ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen kann, ist eine freundliche und liebevolle Umgebung notwendig. Die vertraute Atmosphäre und der Zusammenhalt der Gruppe gibt dem einzelnen Kind Sicherheit und Geborgenheit und trägt so wesentlich zur Persönlichkeitsentwicklung bei.

7.2 Altersgemischte Gruppe

In unserer Einrichtung legen wir gezielt Wert darauf, dass Kinder verschiedenen Alters zu einer Gruppe gehören.

Folgende Aspekte sprechen für eine Altersmischung:

- Vielfältige **Erfahrungsmöglichkeiten** in allen Bereichen
- **Hilfestellungen**: Die Älteren können den Jüngeren bei vielen Tätigkeiten behilflich sein und geben ihnen dadurch Sicherheit, gleichzeitig werden die Älteren in ihrem Tun bestärkt und sich ihrer Fähigkeiten bewusst.
- **Einüben von Fertigkeiten**: Die Älteren können erworbene Fähigkeiten weiter einüben und festigen, indem sie sie an den Jüngeren aktiv weitergeben.
- Hinzu kommt die **Vorbildfunktion**: die Jüngeren ahmen durch Beobachten viel nach und können dadurch ihre Entwicklung positiv beeinflussen.
- **Entlastung**: In einer altersgemischten Gruppe müssen die älteren Kinder nicht ständig mit den Gleichaltrigen mithalten. Sie können sich nach den eigenen Bedürfnissen auch Jüngeren anschließen und so mit ihrem eigenen Tempo an Sicherheit und Selbstvertrauen gewinnen.

8 Interkulturelle Pädagogik

„Interkulturelle Erziehung hat eine individuelle und eine gesellschaftliche Dimension. Im Zuge von wachsender internationaler Mobilität und zunehmend mehrsprachigen und multikulturellen Gesellschaften ist interkulturelle Kompetenz in zweifacher Hinsicht ein wichtiges Bildungsziel. Sie eröffnet individuelle Lebens- und Berufschancen. Sie ist eine grundlegende Kompetenz für das konstruktive und

friedliche Miteinander von Individuen, Gruppen und Religionen mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Traditionen.“ (BEP 2006: S.114)

Durch ihren Zugang zu Familien in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen mit verschiedenen Familien- oder auch Migrationsbiografien, bietet sich der Kindertagesstätte ein elementarer Gestaltungsraum für die Stärkung der interkulturellen Kompetenz von Kindern. In kulturellen und sprachlichen Unterschiedlichkeiten wird eine Chance zur Begleitung eines gegenseitigen Lernprozesses gesehen; für Erwachsene wie für Kinder.

Voraussetzung hierfür ist die Bereitschaft und Offenheit für einen wertschätzenden Umgang mit der Vielfalt von Sprachen, Traditionen und Wertvorstellungen sowie damit verbundene Sichtweisen.

Aufgabe der Einrichtung ist es, diese Vielfalt im Rahmen ihrer pädagogischen Arbeit mit den Kindern und ihren Eltern aufzugreifen, dem Kind Hilfestellungen zur Entwicklung einer eigenen, individuellen Identität zu geben und diese zu fördern.

Die folgenden Prinzipien gelten für jede gute pädagogische Arbeit und daher von besonderer Bedeutung:

- Jeder Mensch ist etwas Besonderes. Jedes Kind hat ein Recht darauf, in seiner Einzigartigkeit respektiert zu werden, mit seinem Aussehen, seinen persönlichen Fähigkeiten und Erfahrungen und seiner ganz individuellen Prägung. Kinder sind verschieden und dürfen verschieden sein. In ihrer Verschiedenheit sind sie aber gleichwertig.
- Jedes Kind ist willkommen und erfährt Wertschätzung für alles, was seine Persönlichkeit und seine ganz besonderen individuellen und vielfältigen Erfahrungen ausmacht. Alles, was dem Kind persönlich wichtig ist, wird ernst genommen.
- Jedes Kind hat ein Recht auf die Entwicklung eines positiven Selbstbewusstseins. Dazu braucht es ein entsprechendes Umfeld und die Unterstützung und Anregung durch Erwachsene.
- Ausstattung und Alltag in der Einrichtung sind so gestaltet, dass sich jedes Kind darin wiederfindet und vertreten fühlt. Sprachvielfalt wird als Selbstverständlichkeit erlebt.
- Die Verschiedenartigkeit ist eine Bereicherung. Sie bietet allen die Chance für vielfältige Erfahrungen und Lernmöglichkeiten.
- Gemeinsamkeit zwischen Kindern unterschiedlicher familiärer, kultureller und ethnischer Herkunft gilt es zu entdecken und zu fördern, ohne Unterschiede zu verleugnen.
- Indem die Kindertagesstätte die Vielfalt der Weltanschauungen und der Form des menschlichen Zusammenlebens ohne Wertung vermittelt und sie gemeinsam mit den Kindern erfährt, wird diese als normal und natürlich empfunden.

9 Kinder mit besonderen Bedürfnissen

Kinder mit besonderen Bedürfnissen sind Kinder, die körperlich, geistig und/oder seelisch behindert oder die von solchen Behinderungen bedroht sind.

Kinder, die mit einem „deutlich erhöhten Entwicklungsrisiko“ aufwachsen und durch Verhaltens- bzw. Entwicklungsstörungen auffallen, sind ebenso Kinder mit besonderen Bedürfnissen (vgl. BEP 2006: 153).

Im Zusammenleben der Kinder wird deutlich, dass jedes Kind individuelle Bedürfnisse hat. Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen sind jedoch spezifische professionelle Antworten erforderlich, um sie in ihrer persönlichen wie körperlich-seelischen Entwicklung bestmöglich zu unterstützen und zu fördern.

Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, alle Kinder mit ihren individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen zu begleiten und die Eltern bei der Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder zu unterstützen.

Unsere Einrichtung ist keine integrative und therapeutische Einrichtung. Die pädagogischen Fachkräfte können und sollen Therapeutinnen bzw. Therapeuten nicht ersetzen.

Die Zusammenarbeit mit den Fachdiensten ist notwendig und fruchtbar. Um Eltern zu entlasten und den Lebensraum Kindertagesstätte mit ein zu beziehen, findet die therapeutische Förderung auch nach Möglichkeit in der Einrichtung statt.

10 Die Bedeutung des Spiels

Das Spiel ist für das Kind von großer Bedeutung. Gerade im Spiel, das für Erwachsene oft unscheinbar und unbedeutend sein mag, eignet sich das Kind seine Umwelt an. Unbewusst lernt das Kind über das Spiel fürs Leben, es erwirbt Kenntnisse und Fähigkeiten anhand von praktischen Erfahrungen. Folgende Punkte zeigen auf, was das Kind beim Spielen erfährt:

- Auseinandersetzung mit der Umwelt
- Sozialverhalten
- Versuch und Irrtum
- Bildung
- Konflikte/Probleme
- Spaß/Freude
- Sinneserfahrungen
- Frustrationstoleranz
- Erfahrungen sammeln
- Entdecken und Erkunden
- Forschen
- Sprache und Kommunikation
- Erfolge
- Ausprobieren
- mathematische Bildung

- Gedächtnis schulen
- Problemlösestrategien entwickeln
- Schemata bilden
- die Welt begreifen
- Verstehen lernen
- Selbstwirksamkeit/Ich-Kompetenz
- Lernen lernen

Dies alles und noch viel mehr erfahren die Kinder im Spiel. Darum nehmen sowohl das freie Spiel wie auch das geführte Spiel einen großen Zeitraum im Alltag der Krippe/des Kindergartens ein.

Das Kind lernt somit die Welt, in der es lebt, kennen und verstehen.

10.1 Was ist Freispiel?

Das Freispiel ist eine der größten und wichtigsten Zeitabschnitte in unserem Tagesablauf. Das Kind kann während dieser Zeit weitgehend unabhängig und selbständig bestimmen, was es gerade tun möchte.

Es kann wählen zwischen Tätigkeiten, Materialien, Spielpartnern, Ort und Dauer seines Spiels.

Dazu zählen auch das Nichtstun und Beobachtungen anderer, wenn das Kind das Bedürfnis dazu hat.

Das Kind hat die Möglichkeit andere Gruppen zu besuchen und verschiedene Spielbereiche zu nutzen.

10.2 Aufgaben des pädagogischen Personals während der Freispielzeit

- sich einzelnen Kindern oder Kleingruppen widmen
- Gezielte Beobachtung
- Zuhörer sein
- Hilfestellungen geben
- Zeit haben und geben
- Konflikte erkennen und ev. mit dem Kind beheben
- Vorbild sein
- Anregungen geben
- eine angenehme Atmosphäre schaffen
- Vertrauen entgegenbringen
- emotionale Zuwendung geben
- Ideen und Vorschläge aufgreifen und umsetzen
- auf die Einhaltung der Regeln und Grenzen achten
- anbieten von Materialien zur ganzheitlichen Förderung

In allen Räumen, die den Kindern zugänglich sind, liegen die verschiedensten Spielmaterialien bereit. Sie werden von den Erwachsenen nach den verschiedensten pädagogischen Gesichtspunkten ausgewählt und je nach Neigung und Interesse der Kinder verändert.

11 Offene Arbeit

Die Gruppenöffnung stellt einen Schwerpunkt unserer Pädagogischen Arbeit dar. Uns ist hierbei eine Struktur wichtig, um dem Kind Sicherheit und Geborgenheit zu geben. Die einzelnen Bereiche können vom Kind während eines bestimmten Zeitraumes (9:30 Uhr bis 11:00 Uhr) genutzt werden. Dieser Zeitraum heißt „grüne Ampel“.

Alle Bereiche werden vom pädagogischen Personal betreut. Uns ist aber auch wichtig, dass das Angebot der Öffnung nicht in Anspruch genommen werden muss. Manche Kinder brauchen die ihnen vertraute Umgebung ihrer Stammgruppe und die Anwesenheit ihrer Bezugspersonen.

Warum die offene Arbeit so wichtig ist, verdeutlichen folgende Punkte:

- das Sozialverhalten wird gefördert (aufeinander Rücksicht nehmen, sich gegenseitig helfen, eigenständige Konfliktlösung, Kontakte knüpfen, Absprache mit Freunde treffen usw.)
- das Kind kann den Spielbereich nach seinem Interesse und Bedürfnis wählen
- die Selbständigkeit wird gefördert
- das Kind hält sich an abgesprochene Regeln und Grenzen
- das Kind lernt die Räumlichkeiten im ganzen Haus kennen und zu nutzen
- durch die geringere Kinderanzahl herrscht eine ruhigere Atmosphäre in der Stammgruppe
- das Kind knüpft Kontakte zu anderen Kindern, Personal und Gruppen
- es hat einen erweiterten Erfahrungsraum
- die Spielbereiche werden von den Kindern gemeinsam aufgeräumt, damit, dass nächste Kind die gleichen Voraussetzungen zum Spielen vorfindet
- das Kind lernt, Verantwortung zu übernehmen

12 Angebote für die Vorschulkinder (Füchse)

Die Kinder, die im letzten Jahr vor der Schule die Einrichtung besuchen, brauchen das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Sie sind nun die Großen, die Verantwortung übernehmen wollen, die bestimmte Vorrechte haben, mit denen allerdings auch Pflichten verbunden sein können.

Kinder brauchen Situationen, die sie herausfordern, die sie neugierig machen. Neugierde schafft Freude am Lernen.

Unsere gezielte Förderung für die Vorschulkinder (Füchse) findet zweimal pro Woche statt. Alle Füchse treffen sich Dienstag und Donnerstag zum gemeinsamen Tun.

Das Kind übernimmt selber die Verantwortung für seine Vorschulmaterialien (Mäppchen, Hausaufgabenmappe).

Die Erzieherinnen der Kindergartengruppen übernehmen die Auswahl der Inhalte der Vorschularbeit und begleiten die Füchse durch das letzte Jahr.

Die Lernziele dieses Vorschulkonzeptes werden in Beachtung der Lernbereitschaft der Gruppe mit einer Lehrkraft der Grundschule erarbeitet und den Eltern an einem gemeinsamen Elternabend vorgestellt.

12.1 Das Arbeitsblatt

Ein Hilfsmittel, um den Ist-Stand des Kindes festzustellen ist das Arbeitsblatt. Um das Erfahrene zu üben, bekommen die Füchse-Kinder Arbeitsblätter mit nach Hause (Hausaufgaben)

Förderschwerpunkte der Arbeitsblätter sind:

- Mathematische Grundbegriffe wie: Zahlen, Formen, Mengen, Groß, Klein usw.)
- Farben
- Logisches Denken (Reihenfolgen, was gehört dazu, was fehlt usw.)
- Wahrnehmungsförderung (Fehler erkennen, Formen übertragen, Gleiches suchen usw.)
- Feinmotorik (Schwungübungen, Labyrinth, Ausmalen, Schneiden, Kleben usw.)
- Grundlagen der Schriftsprache (Anlaute, gleiche Wörter – verschiedene Bedeutung usw.)

Das Kind lernt dabei:

- umsetzen von praktischen Themen
- sich in der Gruppe angesprochen fühlen
- selbst auf die Sachen achten
- Aufgabenstellungen alleine bewältigen können
- Gruppen- Teamarbeit
- nachfragen bei Unklarheiten
- konzentriert arbeiten, ohne sich ablenken zu lassen
- einen zeitlichen Rahmen einhalten
- mit eigenen Schwächen und Stärken umgehen können
- sich Aufträge zu merken
- Verlässlichkeit
- Unlust überwinden

Durch diese intensive gemeinsame Zeit können die Stärken und Schwächen des einzelnen Kindes schneller identifiziert werden und ein eventuell spezieller Förderbedarf ist dann leichter erkennbar.

So können wir die Schulfähigkeit des einzelnen Kindes besser beurteilen.

12.2 Vorschulprojekte

Durch die Gleichaltrigkeit der Kinder sind anspruchsvolle Projekte möglich. Die Kinder wählen **selbständig** die Themen und Inhalte der Projekte aus.

Ziele dieser Projektarbeit sind:

- gruppenübergreifendes Lernen kennen lernen (erleichtert das Einleben in eine Klassengemeinschaft)
- intensive Sprachförderung (vor der Gruppe laut und deutlich sprechen, sich überhaupt trauen, eigene Gedanken ausdrücken)
- Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls
- Lernen, die eigene Meinung zu bilden, äußern und zu begründen
- in Kleingruppen zusammen zu arbeiten und sich gegenseitig zu helfen

- die Kinder lernen Organisationsstrukturen
- altersspezifische Förderung
- Stifthaltung
- Zahlenraum bis 10 kennen lernen
- den Namensschreiben können
- regelmäßig Hausaufgaben erledigen
- fit für die Schule werden
- Vorfreude und Vorbereitung auf die Schule

Die **Fachkräfte** bieten folgende Projekte jährlich an:

- Stadtbesichtigung mit Führung
- Krankenhausprojekt
- Bleistiftführerschein
- Scherenführerschein
- Übernachten im Kindergarten
- die Füchse hinterlassen Spuren in der Kindertagesstätte
- Krankenhausprojekt
- Verkehrserziehung

12.3 Zusammenarbeit mit der Schule

- ✓ Arti. 15 BayKiBiG
Vernetzung von Kindertageseinrichtungen;
Zusammenarbeit mit der Grundschule
Kindertageseinrichtungen haben bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit jenen Einrichtungen, Diensten und Ämtern zusammenzuarbeiten, deren Tätigkeit in einem sachlichen Zusammenhang mit den Aufgaben der Tageseinrichtung steht. Kindertageseinrichtungen kooperieren insbesondere mit Frühförderstellen, Erziehungs- und Familienberatungsstellen sowie schulvorbereitenden Einrichtungen und heilpädagogischen Tagesstätten. Kindertageseinrichtungen mit Kindern ab Vollendung des dritten Lebensjahres haben im Rahmen ihres eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrags mit der Grund- und Förderschule zusammenzuarbeiten. Sie haben die Aufgaben, Kinder, deren Einschulung ansteht, auf diesen Übergang vorzubereiten und hierbei zu begleiten. Die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen und die Lehrkräfte an den Schulen sollen sich regelmäßig über ihre pädagogische Arbeit informieren und die pädagogischen Konzepte aufeinander abstimmen.

Unsere Einrichtung pflegt eine gute Zusammenarbeit mit der Grundschule Pfaffing. Die Art der Zusammenarbeit ist vielfältig. Durch gemeinsame Treffen und konstruktiven Austausch kann der Übergang **Kindergarten – Schule** für das Kind und die Eltern sanft und gut vorbereitet gelingen.

Unsere Kooperation mit der Schule besteht darin:

- jährliches Treffen mit den Lehrkräften und der Schulleitung
- regelmäßiger Austausch des Kindergartens mit der Kooperationsbeauftragten der Schule
- Schulbesuch der Vorschulkinder „einen Unterrichtsvormittag erleben“
- regelmäßige Pausenhofbesuche der Füchse (wie geht's da zu?)

- Schulhauserkundung der Füchse
- gemeinsamer Elternabend Schule/Kindergarten zum Thema „Wie kann Kindergarten und Elternhaus das Kind vor der Schuleinschreibung unterstützen?“
„Was braucht das Kind, damit es den Übergang schafft?“
- gegenseitige Einladungen zu Veranstaltungen
- gemeinsame Fortbildungen Erzieherinnen und Lehrkräfte
- Sprachvorkurs für Migrantenkinder mit der Lehrkraft im Haus der Kindertagesstätte und regelmäßiger Austausch
- Zusammenarbeit im Rahmen der Bifstunden:

Jahresprojekt

Wir planen gemeinsamen Unterricht in den Grundschulfächern

- Mathematik
- Lesen
- Sport
- Religionserziehung
- Heimat-und Sachkunde
- Werken
- wir gestalten zusammen ein Bilderbuch

D Mitarbeitende und Teamarbeit

1 Unsere Haltung

Eine positive wie vertrauensvolle Haltung zum Kind sowie die Wahrnehmung und Wertschätzung der individuellen kindlichen Persönlichkeit sind Grundvoraussetzung. Mit Authentizität, Humor und Heiterkeit soll eine Atmosphäre geschaffen werden, in der sich Kinder und Erwachsene wohl fühlen können. Zudem sind Team-, Kommunikations- und Reflexionsfähigkeit Schlüsselqualifikationen für die Mitarbeiter der Kindertagesstätte Löwenzahn.

Das Wohlbefinden der Kinder soll sich im Wohlbefinden des Personals wiederfinden. Denn nur wer sich wohl fühlt und Spaß an der Arbeit hat, kann Geborgenheit vermitteln und die Lust und Freude der Kinder beim Entdecken begleiten.

2 Unsere Rolle

Unsere Einrichtung ist ein Ort, in der das Kind im Zentrum steht- nicht das überbehütete Kind, sondern das selbständige Entdeckerkind.

Die Erwachsenen eröffnen dem Kind kindliche Lebens- und Erfahrungsräume, fungieren aber nicht als Animateure. Ihre Arbeit ist vorsichtig und feinfühlig, sie beobachten aufmerksam, unterstützen und begleiten. Nicht die Erwachsenen sind es, die das Kind entwickeln, das Kind entwickelt sich selbst.

Sie sind stets Vorbild und sind sich dessen bewusst.

Das Kind will selbst etwas unternehmen, seine Erfahrungen sowie die Erweiterung seiner Erkenntnisse mit organisieren.

Durch die Auswahl geeigneter Materialien, Zeit- und Raumstrukturen geben wir den Kindern die Möglichkeit, selbst aktiv zu sein und die eigene Kreativität und Fantasie zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Dem Kind Zeit lassen, mit Geduld agieren, sich auf das Tempo des Kindes einstellen und mit den Gedanken beim Kind sein, das sind Leitgedanken für das Personal der Kita Löwenzahn.

Das bedeutet auch, dem Kind mit Respekt zu begegnen, Respekt und Wertschätzung gegenüber der kindlichen Eigenaktivität, seinem Wollen beim Aufbau seiner Persönlichkeit und bei der Aneignung von Kenntnissen sowie Fertigkeiten, ihren Bedürfnissen, Interessen und Fragen.

Die Kunst in der erzieherischen Arbeit liegt darin, im Umgang mit Kindern die richtige Balance zwischen Einmischen und Heraushalten zu finden. So gilt es, die Neugier der Kinder zu schüren und das spontane Forschen zu fördern, eine Lernumgebung bereit zu stellen, die die Kinder in ihren Prozessen anregt und unterstützt. Die Erzieher bereiten die Rahmenbedingungen vor, in denen sich das Kind entsprechend seiner Fähigkeiten und Neigungen eigenständig und individuell sowie im Austausch mit anderen entwickeln kann.

Durch strukturierte Beobachtungsmodelle werden die einzelnen Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes dokumentiert und Kompetenzen werden erkannt und festgehalten. So kann ein gezieltes Aufgreifen in das pädagogische Handeln erfolgen.

Grundvoraussetzung für eine positive Kindesentwicklung ist eine Atmosphäre, die Verlässlichkeit, Geborgenheit und Sicherheit ausstrahlt, denn ein sicheres Kind kann forschen. Das Schaffen eben dieser Atmosphäre ist Aufgabe des Teams.

Wir sehen den Pädagogen als Beobachter, der angemessen Hilfestellungen gibt, dokumentiert und pädagogisch handelt.

Im Zentrum unserer Arbeit steht das Kind als einzigartiges, sensibles, schutzbedürftiges Wesen. Wir schaffen pädagogische Bedingungen, welche die ganzheitliche Entwicklung des Kindes fördern und die Möglichkeit bieten, sein vitales und seelisches Gleichgewicht zu finden. In einer Atmosphäre der Toleranz und Gemeinschaft pflegen wir das körperliche Wohl sowie die Entfaltung der Persönlichkeit.

In lebendigen, anregenden Beziehungen zu seinen Mitmenschen lernt das Kind durch Selbsterfahrung, Nachahmung, durch Rhythmus und Wiederholung, durch Bewegung und Beobachtung, durch Geborgenheit und Vertrauen die eigene Individualität wahrzunehmen. Für diesen Prozess psychischer, physischer und auch sprachlicher Entwicklung geben wir den Kindern ausreichend Zeit und genügend Raum, um die Welt zu entdecken und zu begreifen.

3 Teambesprechungen

- Unsere Teambesprechungen werden in einem 14-tägigen Rhythmus, bei denen das gesamte pädagogische Personal anwesend ist, abgehalten.
- Jeder Mitarbeiter bereitet sich auf die vorangekündigten Themen vor, um eigene Ideen und Anregungen einbringen zu können.
- Jeder Mitarbeiter ist wichtig und wird gehört, damit gemeinsam Entscheidungen demokratisch getroffen werden können.
- Manche Entscheidungen werden von Leitung/stellvertretender Leitung und/oder vom Träger getroffen und an das Personal weitergegeben.

- Fortbildungen und Kursinhalte werden von dem jeweiligen Mitarbeiter weitergegeben und reflektiert.
- Termine werden zusammen besprochen und ausgemacht.
- Projektplanung, Elterngespräche und Beobachtungen zur Förderung einzelner Kinder wird einmal wöchentlich im Kleinteam (gruppeninternes Team oder Erzieherinnen gruppenübergreifend) besprochen.

4 Unsere Aufgaben während der Vorbereitungszeit

- Anleitung von Praktikanten, Beurteilungen und Zeugnisse schreiben
- Fortbildungen besuchen
- Team und Gruppenbesprechungen
- Beobachtungen auswerten und schriftlich fixieren
- Abrechnungen erstellen
- Projekte dokumentieren und präsentieren
- die pädagogische Arbeit reflektieren
- Zusammenarbeit mit andere Institutionen
- schriftliche Arbeiten wie Plakate, Elternbriefe
- Einkäufe tätigen
- Elternabende planen und vorbereiten
- Bürotätigkeiten
- hauswirtschaftliche Tätigkeiten
- Chronik pflegen, kopieren, usw.
- Anmelde- und Vorstellungsgespräche
- Elterngespräche vorbereiten und führen
- Fachliteratur lesen
- Bestellungen tätigen
- Aktivitäten planen-Ausflüge, Feste Projekte
- Öffentlichkeitsarbeit
- Angebote vorbereiten
- Beobachtungsbögen führen - Perik, Seldak, Sismik
- usw.

5 Ausbildung des pädagogischen Personals

5.1 Erzieherin

Voraussetzung ist die Mittlere Reife oder ein gleichwertiger Abschluss.

Dauer der Ausbildung: 5 Jahre.

Die Ausbildung beginnt mit einem 2-jährigem Praktikum in verschiedenen sozialpädagogischen Einrichtungen, begleitend von einer Fachakademie für Sozialpädagogik. Den Abschluss bildet die Prüfung zur staatlich anerkannten Kinderpflegerin.

Dann beginnt die 2-jährige Ausbildung an der Fachakademie für Sozialpädagogik.

Diese dauert 2 Jahre und beinhaltet Praktika in verschiedenen sozialpädagogischen Einrichtungen. Zum Abschluss der schulischen Ausbildung werden erziehungspraktische, schriftliche und mündliche Prüfungen abgelegt.

Das anschließende Berufspraktikum wird in einer sozialpädagogischen Einrichtung absolviert und von der Fachakademie begleitet.

Die erfolgreiche Ableistung dieses Praktikums, die Teilnahme an Unterrichtseinheiten und zwei schriftliche Jahresarbeiten (Facharbeit und Situationsanalyse) sind die Voraussetzungen für die Zulassung zum Kolloquium (Fachgespräch). Nach diesem erfolgreichen Abschluss wird die staatliche Anerkennung zur Erzieherin/zum Erzieher verliehen.

5.2 Kinderpflegerin

Der Besuch einer Berufsfachschule für Kinderpflege dauert 2 Jahre. Während der Ausbildung besucht man einmal wöchentlich eine sozialpädagogische Einrichtung und hat zweimal jährlich ein Blockpraktikum in dieser Einrichtung. Zum Abschluss der schulischen Ausbildung wird eine schriftliche und praktische Prüfung abgelegt.

6 Austausch, Fort- und Weiterbildungen

Die Reflexion der Arbeit, das eigene Verhalten und das Verhalten anderer - allein und im Team - fördert die Weiterentwicklung jedes Einzelnen. Zusätzlich zur Teamsitzung, in der organisatorische, pädagogische und gruppenübergreifende Themen besprochen werden, findet alle zwei Monate (bei Bedarf öfter) eine pädagogische Konferenz statt. Hier trifft sich das pädagogische Fachpersonal um Ideen auszutauschen und miteinander über die pädagogische Arbeit, Projekte und Entwicklungen zu diskutieren. Wenn möglich nimmt ein Trägervertreter daran teil. Grundsätzlich steht das pädagogische Personal stets in engem Kontakt zum Träger. Erwartungen und Wünsche können so zeitnah angesprochen und abgeklärt werden.

Die Mitarbeiter aus sozialpädagogischen Einrichtungen sind zur beruflichen Fortbildung verpflichtet. Diese Fortbildung umfasst die selbständige Fortbildung, z.B. durch Fachliteratur, Teamfortbildung, Teilnahme an Tagungen, Kursen, Supervisionen und Seminaren sowie Arbeitsgemeinschaften. Durch die Belegung von Fortbildungen erhält das pädagogische Personal Hilfen für die Reflektion ihrer Erziehungsarbeit, kann Erfahrungen austauschen, wird über neue pädagogische Erkenntnisse informiert und kann sich in den verschiedensten Teilbereichen des Arbeitsfeldes weiterbilden. Dadurch wird die berufliche Qualifikation erhalten und erweitert. In den Teamsitzungen werden die Inhalte der Fortbildungen weitergegeben.

7 Personalschlüssel

Der Einstellungsschlüssel unserer Einrichtung liegt über den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestbestimmungen.

Die Leitung hat die Aufgabe der Betriebs- und Personalführung und ist Gruppenleitung einer Kindergartengruppe.

Die stellvertretende Leitung unterstützt in Leitungsaufgaben, vertritt in Abwesenheit die Leitung und ist ebenfalls Gruppenleitung einer Kindergartengruppe.

Abhängig von der Buchungssituation arbeiten bei uns zum jetzigen Zeitpunkt:

- 4 Erzieherinnen jeweils als Gruppenleitungen in Kindergarten und Krippe

- 4 Kinderpflegerinnen
- 1 Erzieherin als Zweitkraft in der altersgemischten Gruppe
- jedes Kindergartenjahr Praktikant/innen der Kinderpflegeschule, der Fachoberschule, Haupt-, Realschule und Gymnasium

eine Köchin
zwei Reinigungspersonal
viele fleißige Hände der Gemeinde Pfaffing

E Kooperation mit Eltern

1 Zusammenarbeit mit Vätern und Müttern

„Eltern tragen die Hauptverantwortung für die Bildung und Erziehung ihres Kindes. Sie sind die natürlichen Erzieher. Pflege und Erziehung des Kindes sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“ (Art. 6 Abs.2 GG).
(vgl. BEP 2006: 438)

Die pädagogische Betreuung in der Einrichtung soll die in der Familie begonnene Erziehung unterstützen und ergänzen. Voraussetzung hierfür ist ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit den Eltern.

Wichtig ist, *„dass die pädagogischen Fachkräfte Eltern in ihrer Elternkompetenz wertschätzen, ernst nehmen und unterstützen“* (vgl. BEP 2006: 438).

Mit Blick auf die vielfältig gewordene Zielgruppe von Eltern und Kindern müssen sich das Angebot und die Unterstützungsleistung von Seiten der Einrichtung an den Bedürfnissen der Familien orientieren. Dies erfordert einerseits ein erhöhtes Maß an Flexibilität in der Angebotsplanung und Gestaltung.

Wir sehen das als Herausforderung für unsere tägliche Arbeit an. Wir orientieren uns dabei an dem Grundsatz, dass Kindertagesstätten ein Ort sind:

- **wo Kinder Kindern und Eltern Eltern begegnen!**

Dem liegt das Verständnis der Einrichtung als Begegnungsstätte für Familien zu Grunde. Eine besondere Bedeutung stellt der vertrauensvolle Zugang der pädagogischen Fachkräfte zu Familien in sozialen Notlagen dar.

Jede Einrichtung hat hier vielfältige Chancen diesen Familien durch bestehende Beratungsangebote Unterstützung und pädagogische Hilfe anzubieten (Hilfe zur Erziehung nach SGB VIII § 27).

Da eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtung ein wichtiger Faktor für das Wohlbefinden des Kindes darstellt, streben wir eine Erziehungspartnerschaft mit allen Eltern an.

Es ist folgende Grundhaltung des gesamten Personals der Einrichtung notwendig:

- Eine professionelle Haltung gegenüber der Familie, d.h. eine positive Einstellung gegenüber der Familie, Wertschätzung der Familie als „Spezialisten“ ihres Kindes, die gemeinsame Verantwortung leben und sich gegenseitig die Ressourcen zur Verfügung stellen; Vertraulichkeit in Umgang mit Informationen aus dem Familienleben unabhängig vom Hintergrund.
- Offener Austausch über Konflikte, Defizite oder Probleme ist dem Team sehr wichtig, um vertrauensvoll und mit Respekt miteinander umgehen zu können.
- Transparentes Handeln in Bezug auf die pädagogische Arbeit und wesentlichen Angelegenheiten der Einrichtung in Form von Informationen, Dokumentationen und Beteiligung.
- Kooperation in Form von Angeboten und Einladungen zur Mitgestaltung, Mitsprache und Mitwirkung; interaktives Lernen zwischen den Erwachsenen.

1.1 Formen der Zusammenarbeit

Persönlicher Kontakt

- täglicher Kontakt mit den Eltern in der Bring- und Abholzeit
- Hospitationen
- Entwicklungsgespräche
- Anmeldegespräche
- Mitarbeit bei Projekten
- Mithilfe bei Personalmangel
- Reperaturleistungen

Elterninformation

- Zeitung
- Werkarbeiten der Kinder ausstellen
- Elternabende
- Präsentation der Projekte
- Aushänge
- Elternbriefe
- Flyer
- Konzeption
- Fotoausstellungen

Mitbestimmung

- Elternbeirat
- Förderverein
- jährliche Bedarfsumfrage
- Umfragen zu bestimmten Themen z.B. Mittagessen
- Vorschläge und Ideen einbringen

Gemeinsame Veranstaltungen

- Basteln mit Eltern und Kindern
- Vater-Kind-Tag
- Elternfrühstück
- Mithilfe der Eltern z.B. bei Festen

- Feste feiern
- Familienwanderung
- Planung und Durchführung eines Familiengottesdienstes mit der kirchlichen Gemeinde in unserer Kirche in Wasserburg

Eltern treffen Eltern

- Bücherausstellungen
- Bring- und Abholzeiten
- Elterncafe
- Elternabende
- Pinnwand Eltern für Elter

2 Elternbeirat

„Zugleich sind Kindertageseinrichtungen kraft Gesetz verpflichtet, bei der Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Erziehungsaufgaben eine enge Kooperation mit den Eltern zu suchen und sie an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Tageseinrichtung zu beteiligen (vgl. Art. 14 BayKIBIG, § 22a Abs.2 SGB VIII).“ (s. BEP 2006: 438).

Zu Beginn des neuen Kindergartenjahres wird von den Eltern der Elternbeirat gewählt. In unserer Einrichtung wählt jede Gruppe ihren Elternvertreter und Stellvertreter, die jedoch alle gleiches Mitspracherecht haben. Der Elternbeirat wählt unter sich den Vorsitzenden und seinen Vertreter.

Der Elternbeirat trifft sich monatlich und lädt die Leitung und die Erzieherinnen ein. Der Elternbeirat wird vom Träger und der Leitung informiert und gehört, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden. Somit stellt der Elternbeirat die Verbindung zwischen Eltern, pädagogischem Personal und Träger dar.

Der Elternbeirat

- vertritt die Interessen der Eltern
- gibt Wünsche und Bedürfnisse der Eltern weiter
- unterstützt das Personal bei Festen
- organisiert das Elterncafe
- verfasst Artikel für die verschiedenen Zeitungen
- gibt Anregungen für Aktionen
- überarbeitet das Konzept mit dem pädagogischen Personal
- bringt die individuellen Fähigkeiten eines jeden Mitglieds ein

F Vernetzung

1 Förderverein

Der Förderverein der Evangelischen Kindertagesstätte Löwenzahn unterstützt unsere Einrichtung finanziell bei Ausgaben, für die in Zeiten knapper Mittel kein Etat vorhanden ist. Ob bei größeren Anschaffungen, beim Kauf von Spielmaterialien, bei Ausflügen, bei Projekten.

Um diese reichlichen Unterstützungen finanzieren zu können, werden zahlreiche Veranstaltungen geplant und Spender und Sponsoren geworben. Im Kindergartenjahr 2011/12 konnten ca. 8000 € Spendengelder von Privatpersonen

und Firmen für Spielgeräte und Einrichtungsgegenstände für den Neubau der Kinderkrippe investiert werden.
2016 konnte wieder ein ähnlich hoher Betrag für die Einrichtung gesponsert werden.

2 Andere Institutionen

Ein weiterer Beitrag zu größerer Transparenz der Arbeit der Einrichtung leistet die intensive Vernetzung und Kooperation zwischen der Kindertagesstätte und anderen sozialen Einrichtungen.

„Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen zählt heute zu den Kernaufgaben von Kindertageseinrichtungen. Sie ermöglichen eine Nutzung und Bündelung der lokalen Ressourcen vor Ort“ (BEP 2006: 450).

Als bekannte persönliche Ansprechpartner haben wir den direkten Kontakt zu den Familien und können diesen nutzen, um Eltern über Hilfsangebote zu informieren. Die Kooperation und Vernetzung mit anderen Fachstellen, mit Einrichtungen der Frühförder-, Erziehungs- und Familienberatungsstellen, mit psychosozialen Fachdiensten usw. sichern schnellere und effektivere Hilfen für Kinder und Familien.

„Ein wichtiges Ziel bei der Vernetzung ist, das Wohl der Kinder und ihrer Familien sicher zu stellen. Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung und deren Eltern sowie Familien mit besonderen Belastungslagen sollen frühzeitig geeignete Hilfe erhalten“ (BEP 2006: 452f.)

Für die pädagogischen Fachkräfte bietet diese Zusammenarbeit eine Entlastung, da sie in Kooperation mit anderen Fachdiensten den Familien entsprechende Hilfestellung bieten können.

Auch mit folgenden örtlichen Institutionen ist unsere Einrichtung vernetzt:

- * kirchliche Gemeinde
- * politische Gemeinde
- * der Nachbarkindergarten
- * Grundschule Pfaffing
- * Förderschule Wasserburg
- * das Frühförderzentrum
- * Kinderärzte
- * Therapeuten
- * verschiedene öffentliche Einrichtungen wie das Landratsamt/Jugendamt
- * Ausbildungsstätten für das pädagogische Personal
- * Polizei und Feuerwehr
- * Diagnose- und Förderklasse
- * verschiedene pädagogische Förderstellen wie
Ergotherapeuten
Heilpädagogen
Logopäden

G Öffentlichkeitsarbeit

Durch eine Öffnung nach außen und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit erreicht die Einrichtung positive Beachtung und Aufmerksamkeit.

Folgende Beispiele zeigen Formen für unsere Öffentlichkeitsarbeit:

- die Einrichtung ist ein Ausbildungsort zur Berufsfindung
- Angebote von Hospitationen und Besuchen für Fachkräfte sowie für interessierte Eltern
- Zusammenarbeit mit der Presse
- einrichtungsübergreifende Fortbildungen
- festliche Eröffnung der Einrichtung, Tag der offenen Tür, Sommerfest, Flohmarkt,
- Beteiligung bei Dorffesten wie Weihnachtsmarkt, Staudenmarkt usw.
- Veröffentlichung der Konzeption
- Infos durch Plakate
- Exkursionen im Rahmen der Projektarbeit

H Lebensraum Krippe

1 Unsere Krippengruppe

Die Frösche

Kinder ab grundsätzlich 1 Jahr bis Kindergarteneintritt
1 Erzieherin,
2 Kinderpflegerin

zusätzlich können noch verschiedene Praktikanten (Auszubildende) in der Gruppe eingesetzt werden.

Die Öffnungszeiten sind gleich wie bei den Kindergartengruppen.

2 Räumlichkeiten und Außengelände

Raumprogramm Krippe

- 1 Gruppenraum
- 1 Kinderrestaurant mit Küchenzeile
- 1 Bad mit kindgerechten Waschbecken, Toiletten, Dusche, Wickelbereich
- 1 Ruheraum mit Schlafburg, auch als Bewegungsraum nutzbar
- 1 großzügiger Eingangsbereich mit Garderoben, Eigentumsboxen für die Eltern, Spielmöglichkeit, Elternbereich
- 1 Personalraum mit Personalküche
- 1 Personaltoilette
- 1 Technikraum mit Abstellmöglichkeit

1 Kinderwagenhaus

1 Eingangsbereich als freundliche Aufenthaltsmöglichkeit für die Eltern

1 Gruppenraum für die altersgemischte Kleinkindgruppe

1 Nebenraum zum Schlafen oder Träumen

1 Bad mit kleinen Waschbecken, kleinen Toiletten und Wickelbereich

In unserem überschaubaren Außengelände können sich unsere Kleinsten ihrem großen Bewegungsdrang hingeben:

rutschen, matschen, fühlen, baggern, bauen, schaukeln, wippen, mit dem Bobbycar umher flitzen.

Sie haben ihren eigenen Bereich, können aber das Außengelände des Kindergartens in Begleitung eines Erwachsenen oder eines Kindergartenkindes erkunden.

3 Tagesablauf

7:00 - 7:15 Uhr	Alle Frühdienst Kinder treffen sich in der Mäusegruppe
7:15 - 8:30 Uhr	Bringzeit, die Kindergartenkinder und die Krippenkinder gehen in ihre Gruppen,
8:30 - 9:00 Uhr	die Gruppe findet sich/wir feiern Geburtstag
9:15 Uhr	Morgenkreis
9:15 - 10:00 Uhr	Händewaschen Frühstücksbrotzeit
10:00 Uhr	ev. Schlafenszeit für jüngere Kinder
10:00 - 11:30 Uhr	Freispiel/gezieltes Angebot/Gartenzeit
11:30 - 11:35 Uhr	kurzer Mittagskreis
11:35 - 12:00 Uhr	Mittagessen
12:00 Uhr	Vorbereitung zur Mittagsruhe/Mittagsschlaf
12:30 Uhr	je nach Buchung offene Abholzeit
14:00 - 14:30 Uhr	Aufwachzeit/Wickeln/Freispiel
14:30 - 15:15 Uhr	Händewaschen/Nachmittagsbrotzeit
15:15 Uhr	kommen die Nachmittagskinder des Kindergartens mit ihren Betreuerinnen
15:15 - 16:00 Uhr	gemeinsame Projekte/Freispiel/Garten/offene Abholzeit

4 Rituale

Rituale machen Kinder stark

Täglich sind Kinder einer Vielzahl von Eindrücken und Reizen ausgesetzt, die sie aber nicht auf einmal verarbeiten können. Deshalb helfen ihnen viele liebevolle Gewohnheiten, die durch immer wiederkehrende Abläufe zu Ritualen werden. Rituale helfen dem Kind, sich im Tagesablauf zurechtzufinden.

An Rituale aus unserer Kindheit erinnern wir uns gerne zurück. Daher hat auch unser Tagesablauf eine feste Struktur mit wiederkehrenden Ritualen.

Diese geben dem Kind ein Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und stärken somit das Selbstbewusstsein.

Zu folgenden Gelegenheiten haben wir Rituale:

- Morgenkreis
- Brotzeit
- Aufräumen
- Händewaschen
- gemeinsames Mittagessen
- Umziehen
- Schlafengehen
- Geburtstag
- Feste im Jahreskreis

5 Pflege

“Beziehungsvolle Pflege” ist ein Begriff von Emmi Pikler, der die Beziehungsintensität alltäglicher pflegerischer Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern beschreibt. Der pflegerische Bereich ist gerade bei Krippenkindern immens wichtig für das körperliche und seelische Wohlbefinden und nimmt einen entsprechend breiten Raum ein.

Die tägliche Pflegesituation ist nicht nur hygienische Notwendigkeit, sondern ereignisreiches Beisammensein und kooperatives Miteinander.

Soziale Kontakte werden zunächst über Maßnahmen wie Körperpflege, emotionale Zuwendung, Respektieren des Schlafbedürfnisses und das gemeinsame Essen etc. geknüpft und sind daher von elementarer Bedeutung.

Sie vermitteln dem kleinen Kind Geborgenheit und Vertrauen und helfen, sich in der Einrichtung wohl zu fühlen.

5.1 Körperpflege

Grundsätzlich werden die Kinder nach Bedarf gewickelt oder gehen je nach Alter selbständig zur Toilette oder wird zur Toilette begleitet.

Damit das Kind ein natürliches Verhältnis zu seinem Körper entwickelt und dessen Funktionen kennen lernt, räumt unsere Einrichtung dem Bereich der Körperpflege ausreichend Zeit ein.

Das Kind erhält die Möglichkeit sich an Vorgängen, wie z.B. dem Wickeln, Händewaschen, Umziehen usw. aktiv zu beteiligen.

Durch die positive Haltung zum Körper des Kindes und der regelmäßigen und liebevollen Körperpflege helfen wir dem Kind, ein Gefühl für Sauberkeit zu entwickeln.

Die Kinder lernen nach und nach z.B. Hände und Gesicht waschen, abtrocknen, Zähne putzen.

Durch Erlernen von Nase putzen und das An- und Ausziehen der eigenen Kleidung wird im alltäglichen Miteinander das Verständnis für Körperhygiene geweckt und die Freude daran geschürt.

Die Kinder lernen, sich um die tägliche Hygiene und Gesundheit selbst zu kümmern. Das Vermögen der Kinder, selbst mitverantwortlich für ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen zu sein und entsprechen zu handeln, wird in den täglichen Alltagssituationen geübt.

6 Sauberkeitsentwicklung

Die körperliche Reife nimmt in der Sauberkeitsentwicklung des Kindes eine wichtige Rolle ein. Gewisse Muskeln und Nervenstränge müssen ausgebildet sein, bevor das Kind seine Blasen- und Enddarmmuskulatur bewusst kontrollieren kann.

Experten weisen immer wieder darauf hin, dass eine vollständige Darmkontrolle erst zwischen dem zweiten und dem dritten Lebensjahr entwickelt ist.

Zu Beginn des fünften Lebensjahres haben mehr als 90 Prozent die Sauberkeitsentwicklung abgeschlossen.

Wichtig ist, dass sich durch voreiliges Training der Reifungsprozess der Darm- und Blasenkontrolle **nicht** beschleunigen lässt, sondern genügend Zeit und Raum für Intimität sind elementare Basis einer erfolgreichen Sauberkeitsentwicklung der Kinder.

Um ein Gespür für seinen Körper sowie dessen Funktionen entwickeln zu können ist es demnach wichtig, dass das Kind nicht vorschnell in eine Sauberkeitserziehung gedrängt wird. Sensible Bereiche sowie die Intimsphäre des Kindes bedürfen besonderer Aufmerksamkeit durch die pädagogischen Bezugspersonen im Krippen- und Kindergartenalltag.

Wir unterstützen jedes Kind in seiner individuellen Sauberkeitsentwicklung.

Wir verstehen uns als Begleiter des Kindes, da wir den Wunsch des Kindes unterstützen, wenn es die Toilette oder das Töpfchen benutzen möchte. Das heißt, wir schaffen eine vorbereitete Umgebung, in dem wir dem Kind den Topf zeigen und ihm die Prozesse (kindgerecht) erklären. Als Bezugspersonen stärken wir das Kind in seiner Entscheidung, ohne dabei Druck auszuüben.

Um Kinder positiv in ihrer (Körper-) Entwicklung zu stärken, stehen wir jeglichem Training, das die Sauberkeitsphase abkürzen bzw. beschleunigen soll, kritisch gegenüber.

Die Reinlichkeitsgewöhnung geschieht **ohne Zwang** und in einer angstfreien Atmosphäre, denn dieser Übergang ist ein wichtiger Moment zur Stärkung kindlicher Kompetenzen. Unseres Erachtens ist es gerade in dieser Phase wichtig, die Entwicklung des einzelnen Kindes zu beachten und ihm die Zeit einzuräumen, die es

benötigt, seine Körperfunktionen selbst wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren.

Um das Selbstvertrauen des Kindes nicht zu schmälern, dürfen „Rückfälle beim Sauberwerden“ von Seiten der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern nicht überbewertet werden.

Schwierigkeiten in diesem Prozess können auf psychischen Problemen (z.B. Angst, Belastung durch bestimmte Ereignisse) beruhen.

Sensibilität und Beobachtung ist hier erneut der Richtwert des pädagogischen Handelns.

In der Einrichtung wird die Sauberkeitsentwicklung erleichtert, denn Kinder lernen von Kindern vor allem durch Nachahmung.

Hier bewährt sich erneut die Altersmischung, da das Verhalten der Älteren einen sehr hohen, aber dafür ungezwungenen Aufforderungscharakter hat.

Wir wecken das Interesse an der Toilette und größere Kinder erinnern wir an den eigenständigen Toilettengang.

Das Kind wird während des Tages nach Bedarf und zu festen Zeiten gewickelt oder es geht selbständig in Begleitung auf die Toilette oder das Töpfchen. Das Kind wird auf spielerische Art und Weise zur Körperpflege herangeführt. Für das Wickeln eines Kindes nimmt sich die Mitarbeiterin Zeit und wendet sich dem Kind individuell zu. Selbständig klettert das Kind (wenn schon möglich) über eine kleine Treppe auf den Wickeltisch. Sprachlich wird der Vorgang begleitet und liebevoll gestaltet.

Säubern und Cremen wird behutsam vorgenommen. Das Kind wird beim Anziehen motiviert mit zu helfen.

Beim Wickeln und bei der Gewöhnung an die Toilette soll das Kind ein natürliches und positives Verhältnis zum Körper und dessen Funktionen entwickeln.

Die Kindergartenkinder werden durch Projekte für die verschiedenen Themen sensibilisiert (z.B. Zahnpflege, Schnaub doch mal aus, Händewaschen, der Jahreszeit angemessene Kleidung, gesunde Ernährung, Kneipen usw.)

7 Kindliche Sexualität

„Denn die Bedürfnisse, Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten junger Kinder unterscheiden sich grundlegend von denen Erwachsener. So sind die sexuellen Körperspiele von Kindern spontan, spielerisch, sinnlich usw.“ (Fried 2004)

Um mehr Gelassenheit im Umgang mit sexuellen Äußerungsformen von Kindern zu erzielen, ist es wichtig, sich die Unterschiede zwischen Erwachsenen und Kindern klar zu machen. Die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertagesstätten greifen Sexualerziehung in ihrer Arbeit auf, um Kinder in der Entwicklung ihres Körpererlebens sowie eines positiven Körperbewusstseins zu unterstützen.

Für die Konzeptionierung der Sexualerziehung bedeutet dies, dem Bedürfnis der Kinder nach Geborgenheit, Zärtlichkeit, Körperwärme und kindlicher Sexualität mit hoher Akzeptanz und Empathie zu begegnen. Dabei sollte bereits bei einem Säugling darauf geachtet werden, dass ihm beim Wickeln genügend Zeit geschenkt wird, ihn auch mal lustvoll nackt strampeln zu lassen und ihm zärtliche Zuwendung zu geben. Die orale Phase steht hier im Vordergrund. In diesem Alter brauchen die

Kinder noch viel Körperkontakt, sie müssen sich angenommen fühlen, um Vertrauen in ihr Umfeld zu gewinnen und um ein stabiles Körpergefühl entwickeln zu können.

Die älteren Kinder dürfen beim Wickeln und Füttern der Säuglinge zuschauen und je nach Alter mithelfen.

Durch vielseitige Anregungen in den Innen- und Außenräumen, z.B. Verkleidungs- und Schminkecke, Nischen, Höhlen, Tunnels, Treppen, Hügel, sowie durch den Umgang mit Erde, Sand oder Wasser werden die Körperwahrnehmung und das ganzheitliche Körpererleben aller Kinder gefördert.

Im zweiten Jahr wird die orale Phase überlagert und die Beschäftigung mit den Körperöffnungen tritt in den Vordergrund.

Wir lassen es zu, wenn die Kinder zum Beispiel ihre Genitalien als Lustquellen entdecken und sie deshalb auch immer wieder anfassen und berühren wollen. Wir sehen darin eine gesunde Entwicklung in der Selbsterkundung des Kindes, das seinen eigenen Körper begreifen will, so wie es sich auch für seinen Mund, seinen Bauch, die Ohren und begleiten die Kinder auf dieser Entdeckungsreise.

Ab dem dritten Lebensjahr beginnt die Schau- und Zeigelust bei den Kindern. Die Kinder finden in der Einrichtung einen geschützten Freiraum, in dem sie Spiele für ihre Schau- und Zeigelust entwickeln können.

Hier sind vor allem die Spiele wie „Familie, Hochzeit, Geburt, Doktorspiele“ zu nennen.

Zur kindlichen Sexualität gehört aber auch die Sorge der Verantwortlichen in der Einrichtung zum Schutz der Kinder vor Übergriffen. Die Leitung und die Mitarbeiter können durch gezielte Fortbildungsangebote zu den Themen der kindlichen Sexualität, aber auch dem Erkennen von Missbrauch, Gefährdung des Kindeswohls wahrnehmen und entsprechend handeln.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Auswahl des Personals und der Gestaltung des Arbeitsumfeldes, dem fachlichen Austausch und der Zusammenarbeit mit Fachdiensten.

Die Ausführungen im BEP, in dem es um die Präventions- und Netzwerkarbeit von Kindertageseinrichtungen bei Kindeswohlgefährdung geht, sind grundlegend für unser Handeln. Lassen sich Anzeichen der Kindeswohlgefährdung feststellen, gilt es zum einen sensibel mit den Bedürfnissen des Kindes umzugehen und zugleich Eltern auf die beobachteten Probleme anzusprechen. Neben der Beratung im Team ist es notwendig, abhängig von der vorliegenden Situation, fachkundige Ansprechpartner hinzu zu ziehen.

8 Ernährung

Das Thema der Ernährung von Säuglingen und Kleinkindern ist eines der Kernthemen in Kinderkrippen und Kindergärten. Zum einen sind die gemeinsamen Mahlzeiten mit den Kindern ein wiederkehrendes Ritual im Tagesablauf und zum anderen kommen Eltern, insbesondere von Säuglingen, immer wieder mit Ernährungsfragen auf die Fachkraft zu.

„Mahlzeiten sind ein kulturelles und soziales Ereignis mit Ritualen und ein wichtiges und vielseitiges Lern- und Erfahrungsfeld für Kinder“ (BEP 2006:381).

Sich gesund zu ernähren ist eine wichtige Basiskompetenz zur Lebenserhaltung und die Grundlage für das spätere Ernährungsverhalten der Jugendlichen und Erwachsenen.

Ernährungserziehung beginnt bereits im Säuglingsalter und ist natürlich zunächst die Aufgabe der Eltern.

Sobald das Kind die Kindertagesstätte besucht wird dies eine gemeinsame Aufgabe der Eltern und der Einrichtung, die in enger Kooperation geleistet werden muss.

Gesund ernährte Kinder entwickeln sich gut und sind körperlich fit. Sie bewältigen ihren Entwicklungsweg deutlich besser und fühlen sich wohler als fehlernährte Kinder. Gesundheitliche Risiken lassen sich vermeiden oder mindestens verringern, sofern Maßnahmen der Ernährungserziehung so früh wie möglich einsetzen.

Tatsache ist, dass unsere Ernährung heute immer stärker durch Esstrends bestimmt wird, wie z.B. Fast food, Convenience - Produkte.

Umso bedeutsamer ist es, das Speisenangebot in der frühen Kindheit auf den Entwicklungsstand und die altersgemäßen Bedürfnisse abzustimmen, damit sich in diesem Alter das Immunsystem, die Verdauungsfunktionen und die Zähne gesund entwickeln können. Ein vollwertiges Speisenangebot ist eine Grundvoraussetzung für eine gesunde, altersgemäße, physische und psychische Entwicklung von frühester Kindheit an. Hinzu kommt, dass die Kinder – im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht – besonders viel Energie, Nährstoffe, Vitamine und Mineralstoffe benötigen und einen rascheren Stoffwechsel aufweisen als Erwachsene.

Darauf müssen die Mahlzeiten und Getränke sowohl im Familienalltag als auch während des Aufenthalts in der Kindertagesstätte abgestimmt sein.

Kinder brauchen, damit es ihnen schmeckt, auch Freude beim Essen. Spaß machen gemeinsame Mahlzeiten an einem liebevoll gedeckten Tisch, in einer angenehmen Atmosphäre mit anderen Kindern und Erwachsenen sowie ausreichend Zeit.

Mahlzeiten sind mehr als nur Lebensmittelverzehr und die Aufnahme von Nährstoffen. Regelmäßige Mahlzeiten geben dem Tag eine Struktur. Mahlzeiten bedeuten aber auch pausieren, sich ausruhen, genießen, sich entspannen, abschalten, miteinander reden und voneinander lernen.

Sie bieten vielseitige soziale Erfahrungsmomente.

So lernen die Kinder beispielsweise selbst ihre Speise auf dem Teller zu portionieren, was den selbstbestimmten und bewussten Umgang mit Nahrungsmitteln fördert.

Zudem dürfen die Kinder an den Speisen probieren, sie müssen aber nicht. Da während einer Mahlzeit nicht nur der Körper Energie tanken soll, sondern auch die Psyche, gilt es diese Situation nicht mit anderen Dingen zu überfrachten. Kinder sind beim Essen ganz bei der Sache und bedürfen keiner zusätzlichen „Lerneinheiten“.

Vielmehr lernen die Kinder in diesen Momenten durch das beobachten anderer Kinder und der ErzieherInnen, das Schmecken, Fühlen oder Riechen von Nahrungsmitteln und durch Ausprobieren von „Esstechniken“ mit Besteck. Wir reagieren auf die Fragen der Kinder und unterstützen sie in dieser Situation.

Die Kinder erleben die Mahlzeiten in der Gruppe häufig als Stresssituation, so dass sie nicht noch mit zusätzlichen Anforderungen konfrontiert werden sollten. Kindern

wird die Zeit und der Raum gegeben, die Zufriedenheit, das Wohlfühl und die Freude beim Genuss der Speisen zu erleben.

Was brauchen Kinder, um in einer angenehmen Atmosphäre zu essen?

- ausreichend Zeit und Ruhe,
- gegenseitige Rücksichtnahme und
- gerechtes Teilen

Erwachsene sind für Kinder Vorbilder, an denen sie ihr Verhalten orientieren. Durch frühe positive Erfahrungen werden gesundheitsfördernde Verhaltensweisen geprägt, die häufig bis ins Erwachsenenalter bestehen bleiben. Folglich nimmt auch in der Situation der Mahlzeiten die Reflexion der Erwachsenen eine zentrale Rolle ein. Dies ist zum einen auf deren Vorbildfunktion für die Kinder zurückzuführen. Zum anderen erleben die pädagogischen Fachkräfte die Mahlzeiten häufig genauso als Stress, den die Kinder ebenso spüren.

Folgende Fragen dienen zur kritischen Reflexion der eigenen Haltung:

Wie gestalte ich die Essenssituation?

Wie verhalte ich mich selbst beim Essen mit den Kindern?

Wie gehe ich mit Stress um?

Welche Normen sind in meinem Kopf, wenn es um Essen geht? (z.B. Was finde ich eklig?)

Was kann ich tolerieren? Was dürfen die Kinder beim Essen? Wo sind meine Grenzen?

Der Fragenkomplex bietet einen Ausgangspunkt für den Austausch der Fachkräfte untereinander über die gemeinsame Gestaltung von Mahlzeiten in der Einrichtung.

Viele Kinder reagieren heute allergisch auf ganz normale Nahrung. Der Umgang mit Allergiekindern gehört daher ebenfalls zur täglichen Praxis in der Kindertagesstätte. Deshalb wird der Übergang von der Säuglingsernährung über die Beikost hin zur kindgerechten Erwachsenenkost behutsam gestaltet, so dass Nahrungsmittelunverträglichkeiten rasch und Lebensmittelallergien frühzeitig erkannt werden. Dies wird in enger Zusammenarbeit mit den Eltern geleistet.

Die Ganztagsverpflegung nach den Grundsätzen von **Optimix** (optimierte Mischkost) wird täglich frisch zubereitet. Dabei wird nicht nur die Vollwertigkeit vorausgesetzt, sondern außerdem darauf geachtet, dass ökologisch und regional angebaute sowie saisonal verfügbare Lebensmittel Verwendung finden.

Ziel ist es, den Kindern eine Tagesverpflegung (Frühstück, Vormittagsbrotzeit, Mittagessen und Nachmittagsbrotzeit) zu bieten. Getränke stehen den Kindern jederzeit auch zwischen den Mahlzeiten zur Verfügung. Die gesetzlichen Regelungen, die bei der gewerblichen Speisenherstellung vorgegeben sind, werden eingehalten (EUVO 852/2004).

Gemeinsame Mahlzeiten in der Familie haben immer noch einen sehr hohen Stellenwert für den Alltag von Kindern und ihren Eltern, wie z.B. das gemeinsame

Frühstück am Morgen oder das Abendessen am Ende des Tages. Da die Kindertagesstätte eine weitere wichtige Lebenswelt im Alltag von Kindern ist, nehmen die Mahlzeiten hier eine ebenso wichtige Rolle ein.

So gilt bereits beim Aufnahmegespräch mit Eltern über das Ernährungskonzept, den Wochenspeiseplan, das Getränkeangebot sowie die Zwischenmahlzeiten in der Einrichtung zu sprechen.

Werden in den Familien andere kulturell und/oder religiös geprägte Essgewohnheiten gepflegt, ist ein Informationsaustausch besonders wichtig. Zudem werden die Essgewohnheiten des Kindes erfragt und an die pädagogischen und hauswirtschaftlichen Kräfte weitergeleitet. Beim Abholen der Kinder haben Eltern immer die Möglichkeit, sich nach dem Essverhalten ihrer Kinder zu erkundigen bzw. erhalten Informationen dazu.

8.1 Beispiele und praktische Anregungen für die Praxis zum Thema Ernährung

- **Berücksichtigung unterschiedlicher Bedürfnisse der jeweiligen Alters- und Entwicklungsstufen der Kinder**

Rasches Stillen von Hunger- und Durstgefühl

- mit kleinen Portionen beginnen
- an langsames Essen gewöhnen
- Zwischenmahlzeiten anbieten
- während des ganzen Tages Getränke bereithalten und zum Trinken animieren

- **Bei Neigung zu süßen Lebensmitteln und Speisen den maßvollen Umgang mit Zucker üben**

- saftiges Obst, Rohkost, Rosinen bereithalten
- Süßspeisen bewusst einplanen z.B. Quarkspeisen, Pfannkuchen
- ungesüßte Getränke anbieten

- Für Kinder, die noch gestillt werden, gibt es die Möglichkeit, **Muttermilch** mitzubringen.

- Die Kiefermuskeln sind die stärksten Muskeln des gesamten Körpers. Schon durch die Saugbewegungen und später durch das Kauen von frischer, vollwertiger Nahrung werden diese Muskeln immer wieder trainiert. Dies fördert eine gute Mundmotorik und damit nicht zuletzt eine positive Sprachentwicklung.

- **Zahnprophylaxe:**

Schon Zähne von Kleinkindern möchten beißen, die Gesundheit der Zähne hängt demnach von einer ausgewogenen und vielseitigen Ernährung ab.

- **Das Lebensmittelangebot im Hinblick auf seine Gesundheitswirkung kritisch auswählen**

In jede Mahlzeit frische Lebensmittel oder frisch zubereitete Speisen einplanen

- reichlich, aber ballaststoffhaltige Nahrung anbieten
- am besten mit geeigneter Rohkost beginnen

- so genannte „Kinderlebensmittel“ werden grundsätzlich nicht eingesetzt

- **Saisonale, regionale frische Lebensmittel bevorzugen**
- **Speisen und Getränke auf die jeweiligen Tagesaktivitäten abstimmen**
- **Kinder an eine gesunde und abwechslungsreiche Nahrung gewöhnen**
 - Nahrung nicht als Belohnung oder Strafe einsetzen
 - Babyflaschen, Süßigkeiten nicht zum Trösten gegen Frust oder Langweile einsetzen
 - Lebensmittel nicht als Ersatzbefriedigung missbrauchen

- **Kinder langsam an unterschiedliche Geschmacksrichtungen heranführen**

Gewöhnungsphase gestalten

- zu einer schon beliebten Speise eine neue Speise dazu reichen

- **Mit allen Sinnen genießen**

Unterschiedliche Genüsse auf das Essen abgestimmt kombinieren

- Lebensmittel zum kennen lernen vorher in kleinen Mengen zeigen, probieren, fühlen und riechen lassen
- Kinder entdecken, dass Brot bei längerem Kauen im Mund süß schmecken kann
- Kinder entdecken den Unterschied zwischen süßem und saurem Obst
- Musik hören
- Geschichte hören

- **Tischkultur entwickeln und pflegen**

Kinder lernen am Vorbild der Fachkräfte und älteren Kinder Rituale, Regeln, Tischkultur kennen

- sie dürfen sich selbst bedienen
- sie tauschen Höflichkeiten aus
- größere Kinder helfen kleineren
- schlichtes, gut zu handhabendes Geschirr sowie kleine handliche Gläser einsetzen
- Besteck auf dem Tisch liegend anbieten
- zum Essen passenden Tischschmuck mit den Kindern gestalten

- **Kindern die Möglichkeit geben, aktiv an ihrer Versorgung teil zu nehmen**

Kinder bestimmen selbst ...

- was und wie viel sie essen
- sie nehmen ihr Essen selbst und lernen so die Mengen einzuschätzen

Tagesabläufe mitbestimmen lassen

- gemeinsam werden einfache Gerichte zubereitet, abgespült und der Arbeitsplatz gereinigt
- der Brotzeit- und Mittagstisch wird gemeinsam gedeckt und geschmückt

- gemeinsam werden kleine Einläufe getätigt
- Köchin kommt in die Gruppe und demonstriert Tätigkeiten
- Fachpersonal stellt selbst hauswirtschaftliche Tätigkeiten vor und lässt die Kinder in Kleingruppen mitarbeiten oder zuschauen

Kinder lernen Arbeitsabläufe in der Küche kennen

- interessierte Kinder besuchen die Küche
- Kinder dürfen in die Töpfe schauen
- Kinder holen das Essen aus der Küche
- Kinder helfen, das Geschirr zurückzubringen
- Kinder pflanzen selbst Kräuter, pflegen und ernten diese
- stellen selbst daraus Speisen her

➤ **Kindern sichere Orientierung geben**

Kindern gleichbleibende Erlebnisse ermöglichen

- feste Bezugspersonen
- regelmäßige Zeiten einhalten
- Rituale absprechen und einhalten

➤ **Wünsche der Kinder berücksichtigen**

Kinderäußerungen ernst nehmen

- Wünsche wiederholen lassen
- bei den Wünschen Eintagsfliegen von Wiederholungen unterscheiden
- das Lieblingsgericht aufschreiben und der Köchin mitteilen
- Ablehnung einzelner Kinder ernst nehmen,
- auf Essen neugierig machen
- Gruppendynamik nutzen

➤ **Das Zusammenleben täglich üben und soziales Verhalten fördern**

Gemeinsam etwas herstellen

- z.B. Semmeln oder Plätzchen backen
- Apfelmus kochen
- Obstsalat herstellen

➤ **Gemeinsam feiern**

Kinder lernen Anlässe zum Feiern kennen

- Feste im Jahreskreis feiern
- Geburtstage feiern

➤ **Beteiligung von Eltern**

Informationen weitergeben

- Elternabende zu bestimmten Themen
- Broschüren und Infomaterial auslegen

Austauschmöglichkeiten schaffen

- Brunch mit Eltern
- Eltern beteiligen sich regelmäßig an Obsttagen oder Buffets
- gemeinsam kochen mit Eltern
- Rezepte weitergeben
- Lieblings Speisenlisten gemeinsam erstellen

9 Bewegungsentwicklung

Krabbeln, Klettern, Laufen

Bevor das Kind sprechen lernt ist die Bewegung seine Sprache. Durch Bewegung erfährt das Kind etwas über sich und seine Umwelt. Für die Bewegungserfahrung braucht das Kleinkind alle seine Sinne. Greifen ist immer auch „Be – greifen“, das Fassen ein „Er – fassen“. In keinem späteren Lebensabschnitt sind die Möglichkeiten und Fortschritte auf diesem Gebiet so umfassend wie in den ersten Lebensjahren.

Die Bewegungsentwicklung vom liegenden bis zum laufenden Kind wird dem Entwicklungsstand entsprechend gezielt begleitet und durch unser Raumkonzept mit unterschiedlichen Ebenen unterstützt. (vgl. Punkt 2, Bildungs- und Erziehungsziele Bewegungserziehung und Sport).

10 Spracherziehung

In den ersten Lebensjahren lernt das Kind, in einem sehr individuellen Entwicklungsprozess, die Sprache seiner Lebenswelt als Werkzeug der Kommunikation und des Denkens erfolgreich anzuwenden.

„Heute wissen wir, dass Kinder von Geburt an die Fähigkeit besitzen, ihre Bedürfnisse auszudrücken, andere verstehen zu lernen und nachzudenken. Kleinkinder sprechen mit ihrem ganzen Körper in hundert Sprachen und sie nutzen die Sprach-Angebote ihrer Umgebung, um immer neue Methoden zu entwickeln“ (Winner 2000: 566).

Für die Sprachentwicklung bildet der verbale wie non-verbale Austausch mit den vertrauten Bezugspersonen - Geschwister, aber auch den pädagogischen Fachkräften der Kinderkrippe – eine elementare Grundbedingung.

„Von Anfang an versucht das Kind mit seiner Umwelt zu kommunizieren – mit Gestik, Mimik und Lauten – und es ist für seine Entwicklung von Kommunikation abhängig“ (BEP 2006: 207).

Befindlichkeiten und Bedürfnisse der Kleinkinder werden von ihnen z.B. durch Blicke, Gestik, Mimik und Laute geäußert. Dazu gehören Anschmiegen, Lächeln, Weinen, Schreien, Jauchzen, Glucksen, Lallen und Singen. Diese Äußerungen werden als Kommunikationswerkzeuge bezeichnet. Gerade bei der pädagogischen Arbeit in der Kinderkrippe nehmen diese Formen des non-verbale Kommunizierens eine wichtige Rolle ein.

Nach und nach entdeckt das Kind, dass Sprachen oder Gebärdensprache Werkzeuge sind die helfen, sich verständlich zu machen oder andere zu verstehen. Gleichzeitig entwickelt sich dabei auch die Fähigkeit sich Gedanken zu machen, Zusammenhänge zu erkennen und Gedanken anderer zu begreifen und diese auch auszudrücken (vgl. Winner 2002: 54).

„Das Kind entwickelt literacy-bezogene Kompetenzen, Interesse an Sprache und Sprachen, ein sprachliches (auch mehrsprachiges) Selbstbewusstsein, mehrsprachige Kompetenz“ (BEP 2006: 209).

Die Sprachförderung des Krippenkindes hat in diesem Zusammenhang vor allem die Aufgabe, die kreative Lust des Kindes an Sprache zu wecken sowie ein Bewusstsein für lautliche Gestalt von Sprache zu entwickeln.

Das Kind braucht Räume und Materialien, die es zum Wahrnehmen, Handeln und Sprechen einladen. Mit dem Kind sprechen (verbal/nonverbal), ihm zuhören und ihm antworten – das halten wir für eine gute Sprachförderung. (vgl. Punkt 2 Bildungs- und Erziehungsziele, Sprachentwicklung).

11 Schlafen, Ruhen, Entspannen

Jedes Kind sollte Phasen der Ruhe und Entspannung finden und Rückzugsmöglichkeiten haben, um die vielfältigen Erlebnisse und Erfahrungen verarbeiten zu können.

Die Mittagsruhe ist von 12:00 Uhr bis 14:00 Uhr festgelegt, wobei auf das Schlafbedürfnis individuell eingegangen wird. Je nach Alter benötigen manche Kinder zusätzlich einen Vormittagsschlaf.

Beim Einschlafen werden die jeweiligen familiären Gewohnheiten des Kindes berücksichtigt.

Persönliche „Schlafbegleiter“ wie Schnuller, Teddy oder Schnuffeltuch sind auch in der Krippe vorhanden.

12 Partizipation

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.

Bereits in der Krippe wird der Grundstein für Beteiligung gelegt.

Erste Partizipationserfahrungen macht das Kind durch die Zuerkennung von Autonomie (Selbstbestimmung). Wir geben dem Kind Sicherheit, seine Meinung wird wahrgenommen und beachtet.

Auf die Signale des Kindes muss daher unser großes Augenmerk gerichtet sein, um in angemessener Weise darauf zu reagieren. Nicht nur verbal, sondern auch in unserem Handeln und Tun. Das Kind erkennt, dass sein Tun eine Folge hat und wird damit erfahren, seine Meinung mit seinen Möglichkeiten zu äußern.

Selbständigkeit zu fördern erhöht die Autonomie von Kindern und damit die Möglichkeit der Partizipation.

I Die Gestaltung von Übergängen

„Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen und Phasen beschleunigten Lernens. Auslöser sind Ereignisse, die der Einzelne als einschneidend erlebt, weil sie für ihn erstmals oder nur einmalig in seinem Leben vorkommen.“ (BEP 2006: 97)

Der gestaltete Übergang von Familie in die Kinderkrippe sowie von der Krippe in den Kindergarten nimmt in unserer pädagogischen Arbeit einen immer größer werdenden Stellenwert ein. Von Bedeutung sind auch „kleine“ alltägliche Übergänge innerhalb der Einrichtung (Veränderung in Gruppenstruktur und Raumausstattung) oder im Tagesablauf (Abschied von Kindern und Fachkräften, die die Einrichtung verlassen). Übergänge sind Entwicklungsaufgaben, die alle Kinder bewältigen müssen. Ein erfolgreich bewältigter Übergang stärkt das kindliche Selbstbewusstsein sowie die seelische Widerstandskraft.

Wie das Kind einen Übergang bewältigt, hängt auch davon ab, wie das Kind sich selber fühlt, wo es steht und wie es die Situation bewertet. In der pädagogischen Arbeit unserer Einrichtung ist es wichtig, diese Übergangssituationen – in der individuellen Entwicklung des Kindes, aber auch bei der Gestaltung des Alltags – wahrzunehmen und zu begleiten. Die ersten Lebensjahre des Kindes sind voller Übergangs- und Entwicklungssituationen, deren erfolgreiche Bewältigung Kinder in ihrer Persönlichkeit und ihren Kompetenzen stärkt.

Jeder Übergang ist ein bedeutsamer Einschnitt für das Kind und dessen Familie. Demnach nimmt die Eingewöhnungsphase eine sehr wichtige Rolle in der pädagogischen Arbeit der Fachkräfte ein. In dieser Zeit wird nicht nur der Grundstein für die Arbeit mit dem Kind, sondern auch für die Zusammenarbeit mit den Eltern gelegt. Gespräche und gemeinsame Reflexionen sind gerade in den ersten Tagen sehr wichtig.

Ziel ist, dass jedes Kind entsprechend seiner individuellen Bedürfnisse ausreichend Zeit für seine Eingewöhnung erhält.

Es ist somit ein Ziel, das Kind langfristig in seinen Kompetenzen für die Bewältigung neuer Situationen und Herausforderungen zu stärken

1 Eingewöhnung

Unter Eingewöhnungsphase verstehen wir die ersten Wochen, die ein Kind, zuerst in Begleitung seiner Mutter oder seines Vaters und dann alleine, in einer Gruppe verbringt. In dieser Zeit wird das Kind viele Veränderungen in seinem Leben spüren, viele neue Eindrücke sammeln und vielleicht zum ersten Mal mit Erlebnissen von Trennung und Abschied konfrontiert sein.

Trotz der schwierigen Situation, die durch die Berufstätigkeit der Eltern für diese entstehen kann, wurde bewusst diese Konzeption der Eingewöhnungsphase entschieden. Denn damit kann der Gefahr, dass andere Beteiligte den Eingewöhnungsverlauf ungünstig beeinflussen am besten dadurch begegnet werden, dass alle die Möglichkeit bekommen ihre Bedürfnisse einzubringen und gestalterisch aktiv zu werden. Probleme und Konflikte würden sonst nur verschoben aber nicht gelöst. Im Ansatz, alle Beteiligten mit einzubeziehen wird eine Chance gesehen, dieses Geflecht als hilfreiches Netzwerk zu nutzen.

Den Eltern soll nicht Erziehungsverantwortung abgenommen werden, sondern sie sollen darin bestärkt und unterstützt werden, diese wirklich wahrzunehmen. Auch die anderen Kinder sind Akteure im Übergangsprozess des neuen Kindes. Die Fachkraft, als „Moderatorin“ dieses Übergangs, informiert die Kinder und bezieht diese mit in den Eingewöhnungsprozess mit ein. Wir sprechen mit den Kindern über die neu dazu kommenden Kinder. Wir teilen mit, wie das Kind heißt, wann es zum ersten Mal die Einrichtung besucht und vieles mehr. Damit erhalten auch die Kinder in der Einrichtung die Gelegenheit, sich auf die Veränderungen vorzubereiten. Die Fachkraft stellt den Kindern das neue Kind und seine Eltern vor. Wenn sich das neue Kind in der Gruppe aufhält, konzentrieren sich die Fachkräfte auf die Kontakte, die die Kinder untereinander herstellen und versuchen, nur sehr behutsam selbst welche zu initiieren, z.B. durch das Angebot von geeignetem Spielmaterial. Gemeinsam mit den „alten“ Kindern wird überlegt, z.B. wo das neue Kind schlafen könnte, welchen Garderobenplatz es bekommt. Wichtig ist es, diesen Übergang für alle Kinder behutsam zu gestalten, denn auch die „alten“ Kinder vermissen vielleicht die Kinder, die die Gruppe für den Kindergarten verlassen haben oder nun zur Schule gehen. Die neuen Kinder verändern den Alltag in der Einrichtung für eine Weile und es ist wichtig, in dieser Zeit allen Akteuren die Möglichkeit zu geben, diese Veränderung zu gestalten und damit bewältigen zu können.

2 Methoden der Übergangsgestaltung

Nach wie vor ist gerade für die Phase der Eingewöhnung die Methode nach Prof.Dr. Kuno Beller maßgebend für die Kinderkrippen.

Ziel ist es, den Bedürfnissen des Kindes sowie der Kindergruppe am besten gerecht zu werden. Diese Grundhaltung hat natürlich auch einen großen Einfluss auf die zeitliche Dauer die wir dem Prozess der Eingewöhnungsphase zubilligen wollen und können.

Außerdem sollte ein Ziel sein, dass für die Bewältigung der Eingewöhnungsphase als wichtiger Übergang für alle Beteiligten **ausreichend Zeit zur Verfügung steht**. So erfahren die Beteiligten weniger Druck, dass das Kind zu einem bestimmten Termin eine festgelegte Zeit in der Krippe betreut werden muss. Hohe Erwartungen können manchmal als Druck an das Kind weitergegeben und für das Kind zum Belastungsfaktor werden.

Deshalb ist es wichtig, den Übergang intensiv mit den Eltern zu besprechen und vorzubereiten. Die Eltern müssen mit dieser Zeit zu Beginn der Betreuung ihres Kindes in der Krippe rechnen und Möglichkeiten finden, diese Phase mit ihrer Berufstätigkeit zu verbinden.

Ist genügend Zeit und Ruhe vorhanden, dann können Eltern und Fachkräfte auf diese Weise besser „das Tempo des Kindes“ beobachten und in den Überlegungen zur Gestaltung des Übergangs berücksichtigen.

Bei den ersten Planungen ist zu bedenken, dass die Bewältigung des Übergangs durch verschiedene Faktoren unterstützt oder erschwert werden kann, wie z.B. familiäre Problemlagen (z.B. vorangegangene Trennung der Eltern), institutionelle Rahmenbedingungen (z.B. geringer Personalstand) oder die von den Eltern zu bewältigenden hohen beruflichen Anforderungen.

In der Eingewöhnungsphase nimmt das Kind mit der Bezugsperson am Tagesablauf teil, erst beobachtend, dann immer selbständiger werdend. Die pädagogische Fachkraft entscheidet nach den Bedürfnissen der beteiligten Personen, ob sie sich

z.B. alleine oder gemeinsam mit anderen Kindern in einem Raum aufhalten, welche Spielangebote gemacht werden, wann das Kind an Mahlzeiten teilnimmt oder schläft.

3 Die verschiedenen Stufen im Übergang Familie-Krippe

3.1 Die Vorbereitung der Eingewöhnung

Erhalten die Eltern eine Zusage für den Platz ihres Kindes in der Kinderkrippe, werden sie so früh wie möglich über die Bedeutung der Eingewöhnungsgestaltung und ihre Begleitung des Kindes in der Eingewöhnungszeit informiert. So erhalten Eltern sehr frühzeitig die Möglichkeit zu planen und gemeinsam mit der Fachkraft den günstigsten Zeitpunkt für die Eingewöhnung festzulegen. Bereits jetzt sollten die Eltern die Grundzüge des Eingewöhnungskonzeptes erfahren.

Die pädagogische Fachkraft, die während der Eingewöhnung die wichtigste Bezugsperson für das Kind ist, nimmt Kontakt zu den Eltern auf und lädt sie zu ersten Gesprächen ein. Die Eltern können die Fachkraft über die Gewohnheiten des Kindes, seine Vorlieben und Stärken informieren. Eltern und Erzieher/in können sich über die eigenen pädagogischen Vorstellungen austauschen, die pädagogische Fachkraft kann Bedenken, Ängste und Sorgen der Eltern erfahren und vielleicht entkräften.

Für die Eingewöhnungszeiten werden im Team, sowie mit den Eltern klare Absprachen getroffen. Um anwesenden Eltern Unsicherheiten zu ersparen, hat es sich bewährt, offen mit ihnen über ihre Erwartungen und die Erwartungen der pädagogischen Fachkraft in dieser Situation zu sprechen und Regeln transparent zu machen.

3.2 Mutter und Vater begleiten das Kind in die Einrichtung

Für diese ersten Tage gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, die entsprechen den Stärken und Vorlieben von Müttern und/oder Vätern, Kindern und pädagogischen Fachkräften ausgewählt werden sollten. Für die erste Zeit in den Räumlichkeiten der Kinderkrippe bietet es sich an, einen relativ ruhigen Zeitraum auszusuchen.

Unabhängig davon, wie die Situation in den ersten Tagen gestaltet wird, gibt es Empfehlungen, wie sich die Erwachsenen in dieser Situation verhalten können, um dem Kind die Eingewöhnungszeit zu erleichtern.

Es hat sich bewährt, dass nur die Mutter oder der Vater das Kind in den ersten Tagen Wickeln, Füttern usw. So erhält die pädagogische Fachkraft die Möglichkeit zu sehen, welche Gewohnheiten zwischen Elternteil und Kind bestehen und welche Vorlieben und Fähigkeiten das Kind in diesen intimen Situationen entwickelt hat. Sie versucht dem Kind deshalb in den ersten Tagen Tätigkeiten anzubieten, die das Kind gerne ausführt. Das Kind selbst entscheidet über Nähe und Distanz zwischen Fachkraft und ihm selbst. Zudem ist es dem Kind freigestellt, sich dem „Lebensraum Kinderkrippe“ zu erschließen und dabei jederzeit zum anwesenden Elternteil zurückkehren zu können.

Da die Haltung der Mutter oder der anderen eingewöhnenden Betreuungsperson die Eingewöhnungssituation sehr stark beeinflussen, ist es günstig, den Tag möglichst gemeinsam kurz auszuwerten, um Missverständnisse und Unsicherheiten zu klären.

3.3 Die erste Trennung

Während der ganzen Übergangssituation hat die pädagogische Fachkraft die Aufgabe, die Prozesse und Entwicklungen des Kindes genau zu beobachten und zu dokumentieren. Folgende Fragen sind dabei zentral (vgl. BEP 2006: 111).

- *Wie geht das Kind mit der neuen Situation um? Wie geht die Mutter, der Vater mit der Situation um?*
- *Was benötigt das Kind, um sich für das Erkunden der neuen Situation öffnen zu können?*
- *Was leistet es von sich aus, welche Unterstützung können Eltern und Fachkräfte leisten?*

Diese Beobachtungsergebnisse bilden letztlich die Grundlage für die Entscheidung über eine erste Trennung der Mutter, des Vaters oder einer anderen Betreuungsperson von dem Kind. Das Kind soll mit der neuen Situation weitgehend vertraut sein, bevor es sich trennen muss. In einer solchen ersten Trennungsphase bleibt das Kind für kurze Zeit bei der Fachkraft. Der Zeitpunkt sollte immer gemeinsam mit den Eltern festgelegt werden.

Wichtig ist, dass die Fachkraft der Betreuungsperson mitteilt, warum sie es nun für günstig hält, eine erste Trennung zu versuchen. Kriterien für die Entscheidung der pädagogischen Fachkraft wären z.B. dass sich das Kind bereits Spielangeboten mit anderen Kindern widmet, dass es Kontakt zu anderen Kindern aufgenommen hat, dass es sich auch von der Fachkraft trösten lässt, dass es Kontakt zur Fachkraft selbst aktiv sucht und Spielangebote wahrnimmt, dass es sich nicht permanent ängstlich nach der Mutter umsieht und nicht immer nur den Kontakt zu Mutter oder Vater hält, wenn es sich im Gruppenraum befindet.

Das bedeutet, die Trennung sollte in einer Situation erfolgen, in der es dem Kind gut geht und es einen stabilen Eindruck in der Betreuungssituation macht.

Ein wichtiges Kriterium ist es aber auch, dass Mutter oder Vater zu diesem Schritt bereit sind. Die primären Betreuungspersonen sollten dies von sich aus wollen. So können sie ihrem Kind auch signalisieren, dass dies keine bedrohliche Situation ist und Sicherheit ausstrahlen.

In der Trennungssituation verabschieden sich Mutter oder Vater deutlich und bewusst vom Kind. Diese klare Abschiedssituation ist deshalb so wichtig, damit das Kind die Gelegenheit hat, sich auf diese Trennung einzustellen. (Die gleiche Situation gilt auch für Kindergartenkinder, die neu in eine Kindergartengruppe kommen).

Es kann traurig sein, es darf seinen Schmerz empfinden, es wird getröstet aber es wird nicht in eine hilflose und undurchschaubare Lage versetzt. Uns Erwachsenen fällt dieser offene Umgang mit Schmerz und traurigen Gefühlen häufig schwerer als den Kindern, aber nur so ist aktives Lernen und bewusstes Umgehen mit dieser Situation für alle Beteiligten möglich.

So sehr sich alle Beteiligten auf diese Situation vorbereitet haben, wird es immer eine besondere Stresssituation sein. Wenn die Mutter oder der Vater wieder in den Raum zurückkommen, dann sollte der Tag für Kind und Eltern in der Kinderkrippe beendet sein, da diese Abfolge auch dem zukünftigen Alltag entspricht. Bevor beide nach Hause gehen, sollte die Situation unbedingt mit den Eltern ausgewertet werden, auch wenn dies in der praktischen Situation schwierig zu gestalten ist. Es ist für alle

Beteiligten sehr wichtig, dass die Fachkraft noch kurz die Möglichkeit bekommt zu erzählen, wie das Kind sich verhalten hat, ob es viel geweint hat, wie es sich trösten ließ. Eltern sollten an diesem ersten Trennungstag nicht mit unausgesprochenen Fragen nach Hause gehen müssen.

Auf der Grundlage dieser gemeinsamen Auswertung können dann die nächsten Tage in der Kinderkrippe gemeinsam geplant werden. Wichtig ist, dass die erste Trennung erst erfolgt, wenn für das Kind die erste Übergangsphase abgeschlossen ist. Dabei ist es nicht das Ziel, dass das Kind sich den gegebenen Bedingungen anpasst, sondern dass es sich in seiner neuen Rolle selbstbestimmt wiederfindet. Die erste Trennung dient nicht dazu, Abschiedssituationen für Eltern und Kind einzuüben, sondern sie stellt ein wichtiges Moment erfolgreicher Übergangsbewältigung dar.

3.4 Die erste Zeit des Alltags

Die Eingewöhnungszeit ist damit nicht ganz abgeschlossen, aber das Kind weiß jetzt, dass es in der Einrichtung willkommen ist. Es hat Freunde gefunden oder erste Kontakte zu Kindern geknüpft. Es hat Spielangebote entdeckt, die ihm besonders viel Spaß machen und es hat eine Beziehung gefunden zu mindestens einer erwachsenen Person in der Gruppe.

Dieses Hineinwachsen in den Alltag können wir dem Kind durch regelmäßige Abläufe und sich wiederholende Ereignisse erleichtern.

In der ersten Zeit ist es sehr günstig, wenn die Eltern ihr Kind regelmäßig zur gleichen Zeit abholen und dieser Zeitpunkt mit markanten Ereignissen im Alltag übereinstimmt.

Die Kinder werden nicht immer fröhlich und glücklich sein. Sie werden manchmal auch misstrauisch sein. Es wird Tage geben, an denen sie sehr freudig die Einrichtung aufsuchen und Tage, an denen sie nur ungern gehen. Auch wir Erwachsene sind nicht jeden Tag gleich und wir sollten diese Stimmungsschwankungen auch unseren Kindern zugestehen.

Die ausführliche Darstellung der Eingewöhnungsphase verdeutlicht, dass der zeitliche Rahmen sehr individuell für Kinder, Eltern und Betreuungsperson ist. Eine allgemeine Angabe über die Dauer dieser Zeit ist deshalb nicht möglich. Erfahrungsgemäß wird von einem mehrwöchigen Zeitraum ausgegangen.

3.5 Übergang Krippe-Kindergarten

Sobald die Betreuungszeit in der Kinderkrippe endet, steht für die Kinder der Übergang in die nächste Betreuungsinstanz, in den Kindergarten oder eine altersgemischte Kindergruppe bevor. Die Kinder haben bis zu dem Moment dieses Übergangs zahlreiche Entwicklungsschritte durchlaufen, viel gelernt und sind in ihrer Persönlichkeit stark gewachsen. Für diese Kinder ist jetzt der Kindergarten eine geeignete Bildungs- und Betreuungseinrichtung.

Wenn rechtzeitig mit den Kindern über den Kindergarten gesprochen wird, können sie eine gewisse Vorfreude bzw. Neugierde entwickeln. Sehr hilfreich bei der Gestaltung des neuen Übergangs ist es, dass Früh- und Spätdienst im Haus gruppenübergreifend gemeinsam gestaltet werden. Es ist immer mindestens eine Fachkraft der Krippe und eine Fachkraft des Kindergartens in Früh- und Spätdienst

anwesend, damit die Kinder vertraute Bezugspersonen als Hilfe zum „Reinkommen“ haben.

Durch regelmäßige Besuche der Kindergartengruppen und der altersgemischten Gruppe mit den größeren Krippenkindern in möglichst ungezwungener Weise, können sich die Kinder ein Bild von den Kindergartengruppen machen.

Sie erleben, dass dort viele und ältere Kinder sind die neuen und sehr interessanten Spielen und Beschäftigungen nachgehen.

Durch den gemeinsamen Aufenthalt im Garten kennen sich die Kinder alle und können so Sympathien und Freundschaften schon vor dem Übergang knüpfen.

Wichtig ist, dass auch dieser Übergang von den Fachkräften begleitet und gestaltet wird. Für die Kinder ist mit dem Wechsel in eine andere Gruppe mit zahlreichen Veränderungen und Anforderungen verbunden: Sie verlassen ihre vertraute Umgebung, müssen Abschied nehmen von Spielgefährten

4 Bindung

4.1 Von der Mutter/Vater – Kind – Bindung zur Erzieherin – Kind – Bindung

Bindung ist das emotionale, gefühlstragende Band zwischen zwei Personen auf Raum und Zeit. (John Bowlby)

Bindung ist eine zwischenmenschliche Beziehung, in der man sich sicher und geborgen fühlt und sich selbst als liebesfähig und liebenswert erlebt.

Die engste Hauptbindungsperson eines Kindes ist meist die Mutter/der Vater – das soll auch so bleiben!

4.2 Was fördert die Eltern-Kind-Beziehung?

Liebe	Emotionale Zuwendung	Stillen der Grundbedürfnisse	
Geborgenheit	Schutz	Harmonie	Vertrauen
Feinfühligkeit	Sicherheit	zärtlicher Körperkontakt	

Intuitiv begegnen Eltern ihrem Kind von Beginn an feinfühlig. Eltern müssen in der Lage sein, Mitteilungen des Kindes wahrzunehmen, sie richtig zu deuten und angemessen darauf zu reagieren. Ist dies gegeben, ist die Bindung von hoher Qualität.

Das Bindungsbedürfnis steht im Wechsel mit dem Erkundungsbedürfnis. Bei Trennung und Angst wird das Bindungsbedürfnis aktiviert. Wird das Bindungsbedürfnis beruhigt, wird das Erkundungsbedürfnis aktiviert und das Kleinstkind kann seine Umwelt erkunden.

4.3 Förderung der Erzieher – Kind – Beziehung

Auch für die Fachkraft ist es wichtig, eine gelungene Beziehung zum Kind aufzubauen. Die ist neben dem engen Austausch mit den Eltern abhängig von bestimmten Eigenschaften:

Zuwendung

- Wir treten mit dem Kind in eine liebevolle Kommunikation über Sprache, Gestik, Mimik und Körperkontakt
- Wir haben Freude an der gemeinsamen Interaktion mit dem Kind

Stressreduktion

- In misslichen Lagen geben wir dem Kind Trost und Unterstützung
- Wir führen somit das Kind geduldig in eine ausgeglichene Stimmungslage zurück

Unterstützung

- Bei Konflikten und Problemen des Kindes geben wir ihm Information und Hilfestellungen

Sicherheit

- Auch wenn sich das Kind eigenständig auf Entdeckungstour begibt, sind wir stets verfügbar, es kann sich jederzeit an uns wenden, sei es bei Unsicherheit und Angst oder einfach, um Zuwendung zu bekommen

Den Forscherdrang unterstützen

- Wir ermutigen das Kind und geben Anreize, sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen und somit die Welt zu entdecken

J Beobachtungen und Dokumentation

Beobachten ist gezieltes Beachten des Kindes

Kinder sollen diese Beachtung spüren.

Beobachtungen sind keine „versteckten Ermittlungen“.

Dokumentieren ist Wertschätzung der kindlichen Tätigkeit.

Dokumentationen sind keine Datensammlung über Kinder, sondern Grundlage für einen intensiven Dialog.

Die Dokumente gehören den Kindern und ihren Eltern.

1 Bedeutung der Beobachtung

Die Beobachtung stellt einen sehr wichtigen Aspekt in unserer Einrichtung dar und bietet eine Grundlage für die pädagogische Arbeit mit dem Kind. Während der Freispielzeit hat das pädagogische Personal die Möglichkeit, einzelne Kinder oder Spielgruppen zu beobachten. Hierbei können besondere

Fähigkeiten, Begabungen oder auch Defizite erkannt und gegebenenfalls unterstützend und helfend eingegriffen werden.

Beobachtung und Dokumentation stehen in unmittelbarem Zusammenhang und können nicht voneinander getrennt werden. Denn erst die Dokumentation macht es möglich, Bildungs- und Lernprozesse für Kinder, Eltern, Team und (Fach-) Öffentlichkeit (Ausbildungsstätten) erkennbar darzustellen.

Um den Wert von Dokumentation zu erleben ist es wichtig, von Anfang an die einzelnen Schritte während der Selbstbildungsprozesse festzuhalten.

Die einzelnen Beobachtungen werden mit den Kolleginnen besprochen und in einem Beobachtungsbogen festgehalten.

Der Beobachtungsbogen wird solange geführt, wie das Kind die Einrichtung besucht.

Er hilft, Entwicklungsveränderungen festzustellen, ist hilfreich bei Elterngesprächen und zur individuellen Förderung der einzelnen Kinder, um sie optimal auf die Schule und das weitere Leben vorzubereiten. Zusätzlich ergeben sich oft aus der Beobachtung von Spielgruppen Themen für Projekte.

2 Portfolio

In den ersten drei Lebensjahren entwickeln sich Kinder so schnell wie später nie wieder. Portfolio ist eine Möglichkeit, die rasanten Entwicklungsschritte des Kindes festzuhalten und so rückblickend noch einmal reflektieren zu können. In der Kinderkrippe stellt die Portfolioarbeit eine Entwicklungsdokumentation dar:

Das Portfolio ist eine Methode des Festhaltens und vor allem des Sichtbarmachens.

In der Krippenpraxis heißt das, die Erwachsenen legen für das Kind eine Mappe an (Mein Schatzbuch) und halten anhand von Bildern und erzählenden Texten wichtige Entwicklungsschritte des Kindes fest.

So kann die Familie anhand der Mappe viel vom Erleben ihres Kindes in der Krippe mitbekommen.

Im Kindergarten heißt das, das Kind bringt seine Mappe von Daheim mit (Mein Entwicklungsbuch), das Kind gestaltet die Aufgabenblätter im Laufe der Kindergartenzeit, um seine Persönlichkeit und seine individuellen Entwicklungen festzuhalten und selbst täglich nachprüfen zu können.

3 Ziele für

Kinder:

Das Kind erfährt Stärkung des Selbstbewusstseins durch Wertschätzung seiner Person und seines Tuns.

Das Kind fühlt sich ernst- und wahrgenommen mit seinen Fragen und Bedürfnissen.

Das Kind erlebt durch Festhalten des Gelernten in Bild und Wort eine kontinuierliche Vertiefung seiner selbst gewählten Lerninhalte. Wenn diese Dokumentationen dem Kind ständig zugänglich sind, sind diese gleichzeitig eine Erinnerungshilfe und ermöglichen es dem Kind die eigene Entwicklung nachzuvollziehen.

Das Kind teilt seine neu gewonnenen Erkenntnisse seinen Bezugspersonen mit. Das Kind beteiligt sich aktiv an der Dokumentation, entscheidet zum Beispiel, was aufgeschrieben oder welches Bild aufgeklebt wird.

Das Kind macht die Eltern und andere Bezugspersonen auf seine Dokumentation aufmerksam.

Eltern:

Eltern erleben Transparenz in der pädagogischen Arbeit der Einrichtung.

Eltern können ihre Fragen gezielter stellen.

Eltern werden ermutigt, stärker in den Austausch über die Entwicklung des Kindes mit den Fachkräften zu treten.

Eltern erhalten individuelle Informationen über die Bildungs- und Entwicklungsprozesse ihres Kindes.

Eltern kommen mit ihren Kindern über Erlebtes ins Gespräch.

Eltern nehmen die pädagogischen Fachkräfte in ihrer Professionalität wahr.

Team:

Das Team erfährt Wertschätzung seiner Arbeit.

Die Arbeit im Team wird lebendiger.

Die fachliche Kommunikation im gesamten Team wird intensiviert.

Das Team erhält eine Diskussions- und Arbeitsgrundlage für die Bearbeitung und Weiterentwicklung pädagogischer Themen.

Die Teammitglieder erhalten die Möglichkeit ihre eigene pädagogische Arbeit zu hinterfragen und über die Praxis nachzudenken.

Der Blick auf jedes einzelne Kind wird durch den Abstand facetten- und umfangreicher.

4 Formen der Dokumentation

- Beobachtungsbogen zur Beller-Entwicklungstabelle
- Bildungs- und Lerngeschichten nach Margret Carr
- Fotos/Fotogeschichten
- Tonaufnahmen von Gesprächen mit Kindern
- Gruppenbücher
- Portfolio (Mein Schatzbuch/ Mein Entwicklungsbuch)
- Dokumentationen von Projekten
- selbst gestaltete Werke
- Löwenzahnpost

Bei der Dokumentation von Beobachtungen sind die gesetzlichen Regelungen zum Datenschutz zu beachten (vgl. BEP 2006: 467).

K Qualitätssichernde Maßnahmen

Qualität ist ohne Professionalität nicht denkbar und Professionalität kann ohne Qualitätssicherung auf Dauer nicht glaubwürdig bleiben. Um eine dauerhafte Qualitätssicherung zu ermöglichen, halten wir uns deshalb an folgendes Handlungskonzept.

Wir können unsere Arbeit kontinuierlich weiter entwickeln, indem wir:

- das gewünschte Ergebnis vorgeben
- das Vorgehen und dessen Umsetzung planen und erarbeiten
- die Umsetzung realisieren, bewerten und überprüfen
- sowie schließlich vor dem Hintergrund Bewertungsergebnis wieder neue Ergebnisse festlegen.

1 Strukturqualität

- Die Einrichtung ist gut ausgestattet, sowohl bezogen auf die verschiedenen Räume mit ihrem Mobiliar und Gegenständen, als auch mit dem pädagogischen Material, das den aktuellen Erkenntnissen für diese Altersgruppe entspricht.
- Ein großes Angebot an Fachliteratur steht dem Personal zur Verfügung.
- Die Konzeption, die Standards, die Stellenbeschreibungen, alle Regelungen und Inventarlisten werden jährlich überprüft und aktualisiert. Das Aufnahmeverfahren erfolgt nach festgelegten Standards.
- Es wird ein Betreuungsvertrag geschlossen, d.h. eine verbindliche Anmeldung, eine unterschriebene Einrichtungsordnung, sowie ein Buchungsbeleg liegen uns von allen Eltern vor.
- Zur Information der Eltern werden die verschiedensten Informationsinstrumente gewählt (siehe Punkt L Organisatorisches von A – Z).
- Durch eine strukturierte und übersichtliche Ablage wird gewährleistet, dass dem Personal relevante Protokolle, Berichte, Dokumentationen und sonstiges Informationsmaterial zugänglich sind, wobei der Datenschutz strengste Beachtung findet.
- Das in der Einrichtung gekochte Mittagessen wird frisch zubereitet und besteht meist aus Vorspeise, Hauptspeise und Nachtisch. Ergänzt wird das Essen durch frisches Obst und Gemüse.
- Hygiene und Sauberkeit haben einen hohen Stellenwert. Die Pflege der Räume und des Inventars wird täglich durchgeführt.
- Die Hygienevorschriften werden durch Beachtung von Hygieneplänen und deren täglichen oder wöchentlichen Dokumentation gewährleistet.

2 Prozessqualität

- Die Entwicklung eines Kindes wird in Beobachtungsbögen – zielgerichtet – dokumentiert und mit den Eltern besprochen.
- Das Gruppenverhalten eines Kindes wird regelmäßig – gemäß den Zielen der Einrichtung – beobachtet und dokumentiert (Portfolio).
- In regelmäßigen Gesprächen oder auf schriftlichem Weg werden Eltern nach ihrer Zufriedenheit befragt (jährliche Elternbefragung).
- Das Personal nimmt regelmäßig an Fortbildungen und Supervisionen teil, sowohl innerhalb der Einrichtung als auch außerhalb. Diese Veranstaltungen werden dem gesamten Team zur Kenntnis gebracht.
- In Teamsitzungen werden Fachthemen und Handreichungen für die Eltern erarbeitet und weiterentwickelt.
- Es besteht ein Netz von Zusammenarbeit in externen Beratungs- und Informationsdiensten.

3 Ergebnisqualität

- Ergebnisse der Kinder werden – Produkte der kreativen Arbeit – ausgestellt und an die Eltern übergeben.
- Verlässt ein Kind die Einrichtung, werden die Eltern nach ihrer Zufriedenheit während ihrer Besuchszeit in unserer Einrichtung befragt. Das Ergebnis wird dokumentiert und, soweit es die Rahmenbedingungen zulassen, im Team diskutiert und umgesetzt.
- Das Personal überprüft jährlich die Ziele und Standards der Einrichtung.
- In einem Teamtagebuch werden die geplanten Ziele alle vier Wochen festgehalten und täglich in einem Wochenbericht.
- Presse- und ähnliche Berichte, Projektarbeit, Feste und Feiern und andere Besonderheiten im Einrichtungsalltag werden gesammelt und mit Fotos dokumentiert.

Die Anwendung folgender Methoden liegt außerdem unserem Handlungskonzept zu Grunde:

- Elternbefragungen
- Kinderbeobachtungen
- Kinderkonferenzen
- Beschwerdemanagement
- Zusammenarbeit mit dem Dachverband
- kollegiale Beratung

- Mitarbeitergespräche
- regelmäßige Fortbildungen
- regelmäßige Reflexionen der pädagogischen Arbeit
- Gespräche mit Fachleuten
- Teilnahme an Konferenzen und Foren
- Regelmäßige Weiterentwicklung der Konzeption

Durch diese Methoden wird an einer ständigen Verbesserung und Sicherung der bestehenden Qualität gearbeitet. Das Team arbeitet regelmäßig an der Weiterentwicklung der Qualitätsstandards.

Die Weiterqualifizierung wird vom Träger begrüßt und allen Mitarbeitern ermöglicht.

L Organisatorisches von A – Z

Anmeldung und Aufnahme

Die Anmeldegespräche im laufenden Kindergartenjahr finden nach telefonischer Vereinbarung mit der Leitung der Kindertagesstätte statt.

Der jährliche Einschreibetermin ist immer im Frühjahr, wird mit dem Katholischen Kindergarten abgesprochen und im Gemeindebrief rechtzeitig bekannt gegeben. (siehe Punkt 3.1 Aufnahmeverfahren):

Aufsichtspflicht

Die Kindertagesstätte übernimmt laut der Vereinbarung des Aufnahmevertrages die Aufsichtspflicht während der Anwesenheit des Kindes. Die Aufsichtspflicht beginnt bei der Begrüßung des Kindes im Gruppenraum und endet mit der Verabschiedung bei der Abholung. Sind die Eltern bei Veranstaltungen, Ausflügen, Festen, Bring- und Abholzeiten anwesend, bleibt die Aufsichtspflicht bei den Eltern.

Beitrag

Die Höhe der gestaffelten Krippen- und Kindergartenbeiträge sowie sonstige Nebenkosten sind aktuell dieser Konzeption beigelegt.

Brotzeit

Wir legen großen Wert darauf, dass das Kind eine gesunde Brotzeit von Zuhause mitbringt. Die Brotzeit ist eine Zwischenmahlzeit, z.B. ein belegtes Brot, Obst, Gemüse und Joghurt.

Bitte geben Sie dem Kind keine Süßigkeiten, z.B. Kindermilchschnitte, Kaugummi, Schokolade usw. mit.

Datenschutz

Daten über Sie und Ihr Kind, die Sie uns bei der Anmeldung und im Laufe des Kindergartenjahres überlassen, werden bei uns entsprechend dem Datenschutzgesetz verwahrt und nach einer vorgeschriebenen Aufbewahrungsfrist vernichtet.

Elternarbeit

Sollten Sie Lust haben, einmal einen Tag in der Einrichtung zu verbringen und mit den Kindern zu backen, zu basteln oder ähnliches zu tun, sind Sie herzlich eingeladen (Terminabsprache notwendig). Die Wahlen zum Elternbeirat finden jährlich im Herbst statt.

Elternbistro

Im Eingang des Kindergartens findet täglich bis 8:30 Uhr das Elternbistro statt. Hier haben Eltern die Möglichkeit, sich bei Kaffee oder Tee kennen zu lernen und auszutauschen.

Dieses Angebot kann nur entsprechend der Nachfrage durch die Eltern stattfinden.

Elterngespräche

Zu einem Elterngespräch sind wir jederzeit nach gemeinsamer Absprache bereit.

Mögliche Inhalte

- Wie hat sich das Kind in der Gruppe eingelebt?
- Worin liegen die Begabungen, Fähigkeiten oder evtl. Schwächen des Kindes?
- Wie ist der Kontakt zu den Erzieherinnen?
- Woran hat das Kind besonderen Spaß?
- Welche Entwicklungsschritte hat das Kind bereits gemacht?
- Fragen der Eltern bzw. Erziehungsfragen
- Wir unterliegen der gesetzlichen Schweigepflicht und deshalb werden alle besprochenen Inhalte von uns selbstverständlich vertraulich behandelt. Dadurch kann ein offener und ehrlicher Austausch möglich.

Erreichbarkeit

Telefon 08076 / 7219
Fax 08076 88 70 991
E-Mail kiga.pfaffing@elkb.de

Ferienregelung

Die Tage, an denen unsere Kindertagesstätte geschlossen ist, werden im September bekannt gegeben.

Feste und Feierlichkeiten

Im Laufe des Jahres feiern wir die verschiedenen Feste. Sie werden meist unterschiedlich gestaltet und gefeiert, sie können auch mal ausfallen.

Geburtstag

Der Geburtstag ist ein wichtiges Ereignis im Leben des Kindes. An diesem Tag steht das Kind im Mittelpunkt der Gruppe. Es wird im ganzen Haus ein gemeinsamer Morgenkreis gefeiert, gemeinsam ein Geburtstagslied gesungen, eine Geburtstagsrakete gestartet. Alle im Haus nehmen Anteil an diesem Ereignis und gestaltet das Fest. Dann feiert das Kind in seiner Gruppe den Geburtstagskreis.

Gebühren

Die Gebühren werden monatlich erhoben. Es gibt einen Grundbetrag für die Mindestbuchungszeit. Für jede weitere Stunde pro Tag sind die Gebühren gestaffelt. Die aktuellen Gebühren können Sie unserem Flyer entnehmen.

An sonstigen Gebühren werden erhoben:

Spielgeld	monatlich 5 €
Getränkegeld	monatlich 3 €
Füchsegeld	jährlich 10 €
Fotogeld Krippe	jährlich 10 €
Kopiergeld	jährlich 5 €
Foto CD	jährlich 10 € freiwillig

Besuchen mehrere Kinder einer Familie gleichzeitig unsere Einrichtung, wird die Gebühr gestaffelt (Geschwisterermäßigung).

Ein Antrag auf Ermäßigung aus sozialen Gründen kann beim Landratsamt gestellt werden.

Hausschuhe

Bitte geben Sie Ihrem Kind Hausschuhe mit rutschfester Sohle mit. Wir tragen die Hausschuhe das ganze Jahr über, deshalb kontrollieren Sie bitte, ob Ihr Kind aus dem Schuh herausgewachsen ist.

Informationen

Im Eingangsbereich geben wir wichtige Informationen bekannt.

Bitte beachten Sie die Pinnwände:

der Kindertagesstätte
des Elternbeirats
des Fördervereins
von Eltern zu Eltern
die Säule für dringende Informationen
die Gruppen-Pinnwände
und zusätzlich Elternpost bei den Gruppenklammern.

Kleidung

Bitte ziehen Sie Ihr Kind zweckmäßig und dem Wetter entsprechend an. Wann immer es das Wetter und die Bodenbeschaffenheit des Außengeländes erlaubt, gehen wir in den Garten. Im Sommer braucht das Kind eine geeignete Kopfbedeckung.

Krankheit

Sollte Ihr Kind wegen Krankheit an einem Tag nicht in die Kindertagesstätte kommen, geben Sie bitte telefonisch Bescheid. Ansteckende Krankheiten sind unbedingt sofort nach Kenntnisnahme durch den Arzt meldepflichtig. Bei Läusebefall und Salmonellenerkrankung sind wir gezwungen, ein ärztliches Attest zu verlangen, wenn das Kind die Einrichtung wieder besucht.

Bringen Sie ein krankes oder kränkendes Kind nicht in die Einrichtung. Es braucht dann die Liebe und Zuwendung des Elternhauses.

Grundsätzlich dürfen wir dem Kind keine Medikamente verabreichen (siehe Kindergartenordnung)

Köchin

In unserer Einrichtung wird von Montag bis Donnerstag von unserer Köchin das Mittagessen frisch gekocht.

Sie können Ihr Kind bis spätestens 8:30 Uhr ab- oder anmelden.

Die Kosten für das Mittagessen entnehmen Sie bitte dem Flyer. Die Abrechnung erfolgt am Monatsende mit den Krippen- oder Kindergartengebühren.

Kündigung

Bei der Kündigung durch Erziehungsberechtigte gilt die Kindergartenordnung.

Morgenkreis

Jeden Tag nach der Bringzeit trifft sich die Gruppe zum gemeinsamen Morgenkreis. Wir singen ein Begrüßungslied, aktualisieren den Kalender, stellen fest, welches Kind nicht anwesend ist und informieren uns gegenseitig über besondere Vorkommnisse und Befindlichkeiten.

Natur

Wir haben das große Glück, eine Waldpädagogin als Fachkraft zur Unterstützung der Projektarbeit in unserem Haus zu haben. Die vielfältigen Erfahrungen mit der Natur sind wertvoll für die Kinder. Sie wandern in Kleingruppen in die Natur, arbeiten mit Naturmaterial, lernen heimische Tiere und Vögel kennen usw.

Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag 7:00 Uhr – 16:00 Uhr

Freitag 7:00 Uhr – 14:00 Uhr

Quatsch

.... gehört zum Leben. Lachen ist gesund und gehört bei uns täglich dazu.

Religion

Unsere Kindertagesstätte sieht sich als Teil der Kirchengemeinde und ist sich seiner Aufgabe als evangelische Einrichtung bewusst.

Die Kinder erleben während ihrer Zeit in Krippe und Kindergarten eine ganzheitliche christliche Erziehung, die sich nicht nur in Gebeten, Liedern, biblischen Geschichten und Gottesdiensten erschöpft, sondern alle Bereiche im Zusammenleben umfasst.

Schließzeiten

Die Termine der Schließungstage werden vom Kirchenvorstand und der Leitung am Anfang des Kindergartenjahres festgelegt und rechtzeitig den Eltern bekannt gegeben.

Spielzeug

Wir bitten Sie, Ihrem Kind kein Spielzeug mitzugeben. Wir haben regelmäßige „Spielzeugmitbringtage“. In der Eingewöhnungszeit kann das Kuschtier selbstverständlich mitgenommen werden.

Schweigepflicht

Die Mitarbeiter der Kindertagesstätte, sowie Praktikanten und Besucher, unterliegen der gesetzlichen Schweigepflicht.

Unfallversicherung

Das Kind ist in der gesetzlichen Unfallversicherung nach § 539, Abs. 1, Nr. 14RVO versichert. Der Versicherungsschutz besteht:

- auf dem direkten Weg zum und von der Einrichtung
- während des Aufenthalts in der Einrichtung
- bei Veranstaltungen und Unternehmungen der Einrichtung.

Wenn nach einem Unfall eine ärztliche Behandlung notwendig war, muss die Leitung der Kindertagesstätte unverzüglich informiert werden, um den Unfall der Versicherung melden zu können. Die Versicherung ist beitragsfrei.